

Lagebild Antisemitismus 2016/2017

AMADEU ANTONIO STIFTUNG

INITIATIVEN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT UND DEMOKRATISCHE KULTUR

Vorwort			
Interview mit Juri Rosov, Jüdische Gemeinde Rostock	1	Muslimisch sozialisierte Milieus	9
Einleitung	2	Ländlicher Raum am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns	10
Rechtspopulismus	3	Verschwörungs- und Reichsideologien	10
Extreme Rechte	4	Antisemitismus im Web 2.0	11
Dschihadismus und Islamismus	5	Boykottaufrufe gegen Israel	12
In der Mitte der Gesellschaft	6	Kulturszene	13
(Radikale) Linke	7	Deutscher Fußball	14
Geflüchtete und der Import von Antisemitismus	8	Antisemitische Gewalt in Deutschland	16
		»No Jews, No News.« Kommentar	17

Vorwort

Anetta Kahane

Antisemitismus hat eine lange Geschichte und gehört bis heute zu den größten Herausforderungen unserer Gesellschaft. Der Hass auf Juden, die Ablehnung des Jüdischen, wo immer es auftaucht, ist sehr weit verbreitet. Und während unmittelbar und direkt ausgesprochener Hass auf jüdische Personen noch zu Entsetzen und Widerspruch führt, provoziert die indirekte, über Umwege geleitete Form der Ablehnung – selbst wenn sie ebenso hasserfüllt ist – meist keine Reaktionen.

Antisemitismus – dieses Wort ist in Deutschland unbeliebt, man mag wegen des Holocausts damit nicht in Verbindung gebracht werden. Man will unter keinen Umständen daran erinnert oder daran gemessen werden. Auf der Ebene der Begriffe ist die Folge davon, dass Dinge möglichst nicht als antisemitisch bezeichnet werden sollen, selbst wenn sie es sind. Auf der Ebene des kollektiven Gedächtnisses in Deutschland jedoch hat sich der Antisemitismus festgesetzt. Gerade wegen Auschwitz, also als Schuldabwehr oder gar Schuldumkehrung. Sind die Juden selbst schuld am Antisemitismus? – heißt es dann, besonders wenn es um Israel geht.

Antisemitismus hatte schon immer viele Gesichter, von jeher standen die Juden unter dem Verdacht, für die Übel dieser Welt verantwortlich zu sein. Je nach Zeitgeist waren dies der Kommunismus, der Kapitalismus, die Krankheiten, die Industrialisierung, die Internationalisierung, alle denkbaren Formen von Krisen und sogar die verschiedensten Naturkatastrophen. Heute ist das nicht viel anders, nur dass Israel als Staat hinzugekommen ist. Juden sind nach diesen Stereotypen, was sie schon immer waren: heimliche Strippenzieher, Brunnenvergifter, Verschwörer und Parasiten, die alles tun für Macht, Geld und Einfluss – ja, um Kontrolle über die ganze Welt auszuüben. Bis heute ist Antisemitismus ein fester Bestandteil des Vorurteilsgebäudes unserer Gesellschaft. Dass er in anderen Ländern ebenso virulent ist, ändert daran nichts.

In allen Gesellschaftsschichten, allen Bildungsgruppen, allen politischen Richtungen finden wir heute den Antisemitismus wieder, denn er bietet Projektionsflächen für alle. Ob rechts oder links oder in der Mitte, ob biodeutsch oder eingewandert, jeder kann sich aus dem reichen Arsenal antisemitischer Klischees bedienen. Die Motive dafür mögen verschieden sein, das Ergebnis aber ähnelt sich. Ob eine jüdische Verschwörung angenommen wird, weil dauernd auf dem Mangel an Menschenrechten herumgeritten wird, wie Victor Orban argwöhnt, oder weil die Welt vom Kapitalismus des jüdischen Finanzkapitals geknechtet wird, wie es internationalistische Linke und nationalrevolutionäre Rechte vermuten, ist fast Nebensache. Für viele Muslime sind Juden der Inbegriff des Bösen und Israel der Teufel, für völkisch denkende Rechte sind Juden der Schrecken jeder Heimatverbundenheit, weil ihr Kosmopolitismus die »Reinheit« des Volkes zugrunde richtet. Dem jüdischen Kol-

lektiv wird jeweils das unterstellt, was die Unbill des Lebens an zu viel Komplexität hervorbringt. Antisemitismus ist ein Instrument derjenigen, die sich dieser Komplexität nicht stellen und dafür lieber einen Sündenbock vorzeigen wollen.

Dieses Lagebild beschreibt die verschiedenen Quellen und Milieus des heutigen Antisemitismus. Dabei stützt es sich auf Berichte und Erfahrungswerte besonders derjenigen, die von ihm betroffen sind – der Juden und Jüdinnen in Deutschland. Sie sind täglich mit groben oder subtilen Anfeindungen konfrontiert, mit Gewalt und Drohungen. Sie erleben immer wieder, wie ihre kulturelle und historische Differenz ignoriert oder Gegenstand von Verachtung wird. Sie werden in Situationen gebracht, in denen ihr Jüdischsein zu einem ernststen Problem wird. Sie sind deshalb häufig gezwungen, dieses Jüdischsein in der Öffentlichkeit zu verbergen. Juden leben in einer Gesellschaft, in der sie permanent mit antisemitischem Hass und Vorurteil konfrontiert sind. Ob nun arabische Einwanderer auf Demos den Juden lauthals den Tod wünschen oder bürgerliche Deutsche meinen, in Israel verhielten sich die Juden auch nicht anders als einst die Deutschen im Nationalsozialismus – für jüdische Menschen bedeutet jedes Mal, wenn sie derartiges hören oder direkt in diesem Sinne angesprochen werden, sich zutiefst abgelehnt zu fühlen.

Daten zum Thema Antisemitismus zu erheben, ist in Deutschland noch immer ein Problem. In empirischen Umfragen ist es in den letzten 15 Jahren nur zweimal gelungen, Antisemitismus in erweiterten Facetten zu erfassen. Dass dies sonst nicht getan wird, ist Teil des Verleugnungssyndroms. Die Daten über Straftaten sind ebenfalls ungenau. Kommen sie aus muslimischen Milieus, werden sie meist als Ausländerkriminalität gezählt, ohne den Inhalt zu benennen. Kommen sie aus dem rechtsextremen Milieu, ist die Frage, ob jedes Hakenkreuz oder jeder Nazispruch eine antisemitische Straftat darstellt oder nur solche gezählt werden, die jüdische Personen direkt angreifen. Gar nicht erfasst werden offen antisemitische Straftaten, die schriftlich z.B. im Internet verübt, aber nicht angezeigt oder nicht verfolgt werden. Das gleiche gilt für die täglichen Belästigungen von jüdischen Menschen im Alltag, die nicht angezeigt werden oder deren Anzeige im Sande verläuft.

Aus diesen Gründen kann hier nur beschrieben werden, wo und wie Antisemitismus auftritt. Allerdings lässt sich eine Tendenz durchaus ablesen: Seit den Tabubrüchen im Zusammenhang mit dem Gazakrieg und der Eskalation dschihadistischer Propaganda in den sozialen Netzwerken ist der Antisemitismus auch in allen anderen Milieus und politischen Kontexten weniger schambesetzt und dadurch offener und aggressiver. Zuweisungen auf bestimmte Gruppen wie Islamisten oder Neonazis stellen oft eine Art Exkulpation für die jeweils eigene Gruppe dar, die sich damit selbst davon zu entlasten sucht. In der deutschen Gesellschaft kann keine Gruppierung behaupten, sie wäre gänzlich frei von Antisemitismen. Das zu verstehen und anzuerkennen ist ein erster Schritt zur Prävention und der Grund, dieses Lagebild der Öffentlichkeit vorzustellen.

»Zum Glück werden die Kinder als Russen wahrgenommen und nicht als Juden.«

Juri Rosov, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Rostock, im Interview mit dem Projekt »Lola für Demokratie«

Lola: Wie äußert sich Antisemitismus in Mecklenburg-Vorpommern?

Rosov: Oft werden Mitglieder unserer Gemeinde als Russen wahrgenommen, nicht als Juden. Das schützt. Angriffe auf das Gemeindegebäude gab es immer wieder, vor allem dann, wenn der israelisch-palästinensische Konflikt hochkochte. Während des Libanonkriegs 2006 wurden rote Farbbeutel ans Haus geworfen, es sah aus wie Blut. Wir bekamen auch Postkarten: »Machen Sie die Palästinenser frei!« Das war ja eigentlich fast lustig. Ich erzähle die Geschichte auch, wenn Leute zu Führungen zu uns kommen. »Wissen Sie«, sage ich dann, »ich habe doch keine Palästinenser im Keller hier.« Ich denke, es ist gut, wenn Leute darüber lachen, vielleicht denken sie dann darüber nach.

Wir müssen im Alltag oft erläutern, dass wir weder als Gemeinde noch als Einzelpersonen den Staat Israel vertreten. Gleichzeitig ist es alltäglich, dass Leute fragen: »Warum darf ich Israel nicht kritisieren?« Diese Fragen kommen z.B. aus dem Publikum, wenn ich mich an einem Podium beteilige – übrigens auch dann, wenn es eigentlich um völlig andere Dinge geht.

Lola: Gibt es neben israelbezogenem Antisemitismus im Alltag noch weitere Erscheinungsformen?

Rosov: Sehr viele antisemitische Nachrichten haben wir während der Beschneidungsdebatte bekommen. Es waren wirklich viele Nachrichten. Ich war erschüttert über die Stärke der Beschuldigungen. Der Tenor war: »Ihr könnt gehen, wir brauchen Euch hier nicht, wenn diese barbarische Praxis Euch so wichtig ist.« Die Polizei hat uns damals erklärt, dass man nichts machen kann, auch weil die Absender Adressen eigens für diesen Zweck kreierte hatten. Es ist schwer zu glauben, dass so viele Menschen extra eine E-Mail-Adresse anlegen, um uns zu beschimpfen. Wir haben die Kommentarfunktion auf unserer Website abgestellt. Seitdem erhalten wir solche Nachrichten nicht mehr.

Es gibt ihn aber, Antisemitismus im Alltag. »Jude« ist doch ein Schimpfwort auf dem Schulhof. Zum Glück werden die Kinder eher als Russen wahrgenommen als als Juden.

Viele Gemeindemitglieder sprechen aber nicht darüber. Sie leben in Parallelwelten. Es gibt hier einen jungen Mann, der trug früher Kippa. Der wurde oft auf offener Straße angegriffen und geschubst. Irgendwann hat er sein Aussehen geändert. Für Rostock ist das sehr ungewöhnlich, dass sich jemand im öffentlichen Raum als Jude zu erkennen gibt.

Lola: Antisemitismus wird in den vergangenen Jahren zunehmend der Einwanderungsgesellschaft zugeschrieben. Stimmt die Rede von den antisemitischen Geflüchteten im Alltag der Gemeinde?

Rosov: Seit 2015 mehr Flüchtlinge nach Deutschland gekommen sind, gab es in der Gemeinde eine große Sorge. Ich will das Problem mit muslimischem Antisemitismus nicht herunterspielen, ich weiß, dass das existiert. Trotzdem muss ich sagen, wir haben damit hier als Gemeinde bisher keine Erfahrungen gemacht. Im Gegenteil – wir hatten immer wieder Besuche von Syrern, die kommen zu unseren Veranstaltungen.

Ich bin aber auch Vorsitzender des Migrantenrats der Stadt Rostock und habe persönlich erfahren, dass mich Flüchtlinge meiden. Ich stelle mich meistens zuerst als Vorsitzender der jüdischen Gemeinde vor und danach als jemand, der auch als Flüchtling nach Deutschland gekommen ist. Ich habe gesagt: Ich verstehe Eure Situation, ihr könnt immer zu mir kommen, mit allem. Es kam niemand.

Lola: Wie steht es um Sorgen um Angriffe auf das Gemeindehaus oder andere jüdische Einrichtungen?

Rosov: Wir sind ein offenes Haus für alle. Es können auch alle zu unseren Veranstaltungen kommen. Einige Mitglieder sagen, das ist ein Spiel mit dem Feuer. Darüber machen wir uns immer wieder Gedanken. Aber schlussendlich finden wir es richtig so.

Was aber wirklich oft passiert, sind Schändungen jüdischer Friedhöfe. Am schlimmsten war es in Kröpelin. Die hatten einen sehr engagierten Bürgermeister, der sich u.a. dafür eingesetzt hat, dass der lokale jüdische Friedhof saniert wird. Der Friedhof wurde feierlich eingeweiht, wir sind auch mit einem Minjan hingefahren. Es war sehr schön. Einen Monat später war der komplette Friedhof zerstört, alle Gräber. Absurd ist der historische Vorläufer: Es gab während des NS auch eine Schändung des Friedhofs, aber der Mann kam ins Gefängnis. Die Nazis, die den Friedhof jetzt geschändet haben, wurden nicht gefunden. Der Bürgermeister hat wieder Geld gesammelt, der Friedhof wurde wieder saniert. Und wieder zerstört. Insgesamt vier Mal. Inzwischen ist der Mann nicht mehr Bürgermeister, aber immer noch sehr engagiert. Sein Engagement ist aber nicht allen Leuten in Kröpelin recht.

Es gibt in der Gemeinde interne Diskussionen darüber, ob z.B. die Angriffe auf Friedhöfe öffentlich gemacht werden sollten oder nicht. Manche sagen, diesen Gefallen sollten wir den Nazis nicht tun. Denn Aufmerksamkeit ist genau das, was sie wollen.

Das vollständige Interview ist im Lagebild Antisemitismus Mecklenburg-Vorpommern nachzulesen. Dies ist über die Amadeu Antonio Stiftung zu beziehen oder auf der Stiftungswebsite nachlesbar.

Einleitung

Wie antisemitisch ist Deutschland 2016/17? Schaut man sich Ergebnisse der Einstellungsforschung ein, kann beim oberflächigen Blick der Eindruck entstehen, Antisemitismus sei ein zu vernachlässigendes Problem in Deutschland. Die renommierte Studie der Friedrich Ebert Stiftung kommt 2016 zum Ergebnis, dass lediglich 6% der Deutschen antisemitisch sind, 2004 waren es noch 10%. Ist Antisemitismus also eine aussterbende Form der Menschenfeindlichkeit? Haben die Deutschen aus der Vergangenheit gelernt und sind nicht mehr anfällig für antisemitische Ressentiments? Nein, bei weitem nicht. Schaut man sich nämlich die Ergebnisse detaillierter an, entsteht ein anderes Bild. So stimmten in der Studie »Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände« 40% der Deutschen der Aussage zu: »Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat.« Interessante Ergebnisse waren schon 2014 in der Befragung »Fragile Mitte – Feindselige Zustände« ablesbar. Hier zeigt eine Zusatzerhebung, dass die Zustimmung zu antisemitischen Aussagen im Laufe des Gaza-Krieges 2014 im Vergleich zur Befragung vor dem Gaza-Krieg rasant angestiegen war.

Eine Umfrage der Bertelsmann Stiftung von 2015 zeigt weitere Facetten des Antisemitismus in Deutschland auf. Mit 77% der Befragten stimmt eine große Mehrheit der Deutschen der Aussage zu, »man sollte die Geschichte ruhen lassen und sich gegenwärtigen oder zukünftigen Problemen widmen«. Die Zustimmung zu dieser Aussage in Bezug auf die Judenverfolgung ist sogar noch etwas höher: Insgesamt 81% der deutschen Befragten möchten in dieser Hinsicht die Geschichte des Holocausts hinter sich lassen. Die Zahl derjenigen, die einen kompletten Schlussstrich unter die deutsche Vergangenheit ziehen wollen, ist seit 1991 (60%) nahezu gleich geblieben (2013: 55%). Doch ist auch die Zahl derjenigen, die einen Schlussstrich konsequent ablehnen, seit 1991 (20%) stark angestiegen (2013: 40%). Es ist also ein differenziertes Bild des Antisemitismus in Deutschland und der Auseinandersetzung darum zu zeichnen.

Daraus lassen sich drei wichtige Erkenntnisse über Antisemitismus in Deutschland ziehen.

1. Die Zustimmung zu klassischen Formen des Antisemitismus nimmt seit Jahren in Deutschland kontinuierlich ab.
2. Stattdessen äußern die Deutschen ihren Antisemitismus über Umwege, vielfach in Form von antisemitischen Aussagen mit Israelbezug (israelbezogener Antisemitismus) oder Geschichtsbezug (Post-Holocaust Antisemitismus).
3. Öffentlich wahrnehmbare antisemitische Erscheinungen treten wellenförmig auf. Mal sinkt die Zahl antisemitischer Vorfälle, dann steigen sie wieder an. Daraus lässt sich jedoch nicht der Umkehrschluss ziehen, dass Antisemitismus mal ab- und dann wieder zunimmt. Im Gegenteil: Antisemitismus ist in der Gesellschaft jederzeit latent vorhanden und breit mobilisierbar.

Sowohl in der Einstellungsforschung als auch bei antisemitischen Straftaten lässt sich diese Wellenförmigkeit nachweisen. Antisemitismus steigt immer dann an, wenn Jüd_innen und Juden oder Israel Thema der öffentlichen Debatte sind. Schon 1979 als die Serie »Holocaust« in Deutschland ausgestrahlt wurde und dies eine Auseinandersetzung um die deutschen Verbrechen an Juden und Jüd_innen im Nationalsozialismus mit sich zog, stieg der Antisemitismus in Deutschland merkbar an. Dies spiegelte sich beispielsweise in gehäuften Schändungen Jüdischer Friedhöfe wider. Auch bei einer Eskalation des Nahost-Konfliktes ist eine Steigerung antisemitischer Vorfälle hierzulande wahrnehmbar. Daraus ziehen viele den falschen Schluss, dass insbesondere der Nahost-Konflikt »schuld« am steigenden Antisemitismus sei. Aber weder der Nahost-Konflikt noch die Serie »Holocaust« sind schuld am steigenden Antisemitismus. Vielmehr bringen diese Ereignisse den vorhandenen Antisemitismus nur an die Oberfläche. Denn vorhanden ist er auch dann, wenn er sich nicht in Gewalttaten oder Äußerungen zu erkennen gibt. Erst wenn durch ein öffentliches Ereignis Leute sich veranlasst sehen, sich zum Thema Judentum zu äußern, bricht sich der Antisemitismus für viele erkennbar Bahn.

Ruhige Phasen in Bezug auf Antisemitismus sind die beste Zeit für die pädagogische Bearbeitung von Antisemitismus. Solche »ruhigen« Zeiten lassen in der Öffentlichkeit aber leider auch die Sensibilität für Antisemitismus sinken und erzeugen das trügerische Bild, Judenhass sei vor allem ein Phänomen deutscher Vergangenheit oder auf einzelne ethnische oder soziale Gruppen reduzierbar.

Was ist Antisemitismus?

Im vorliegenden Lagebild wird keine ganz starre Antisemitismus-Definition verwendet. Unter modernen Antisemitismus wird im Folgenden eine Feindschaft gegen Jüd_innen und Juden verstanden, die primär »die Juden« als Antriebskraft für empfundene soziale, ökonomische und kulturelle Missstände der kapitalistischen Moderne verantwortlich macht. Diese mündet häufig in antisemitische (Welt-)Verschwörungsvorstellungen, die Jüd_innen und Juden eine geheimnisvolle, nicht fassbare Macht zuschreiben. Somit präsentiert sich Antisemitismus, auch in Abgrenzung zu Rassismus, oftmals als umfassendes Welterklärungsmodell. Als antisemitisch sind jedoch auch einzelne pauschale negative Zuschreibungen in Bezug auf »die Juden« zu verstehen, die nicht immer in eine antisemitische Welterklärung münden. Wenn solche Zuschreibungen gegen Israel als jüdischen Staat gemünzt sind, stellen sie auch eine moderne Form des Antisemitismus dar.

Für die praktische Arbeit, wie unsere seit 2002 fortgeführte »Chronik antisemitischer Vorfälle« (siehe 14. Antisemitische Gewalt), stellt die »Arbeitsdefinition Antisemitismus« der Europäischen Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (EUMC)¹ eine wichtige Hilfestellung bei der Einordnung von Antisemitismus

1 www.antisem.eu/eumc-arbeitsdefinition-antisemitismus

dar. Anhand dieser Begriffsbestimmung versucht dieses Lagebild, aktuelle Erscheinungsformen des Antisemitismus in unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Spektren abzubilden. Eine Kolumne von Miki Hermer und ein Angebot zum Engagement – die Aktionswochen gegen Antisemitismus – bilden den Abschluss des Lagebildes.

1. Rechtspopulismus

Während die neonazistische Szene in Deutschland als eindeutig antisemitisch gilt und dies auch ist (siehe 2. Extreme Rechte), ist die Einordnung beim Rechtspopulismus uneindeutiger. In Deutschland werden aktuell unter Rechtspopulismus vor allem große Teile der Partei »Alternative für Deutschland« (AfD) und die »Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes« (Pegida) subsumiert. Sowohl in der AfD als auch bei Pegida gibt es beides: klare proisraelische Statements wie auch eindeutig antisemitische. Das kann, muss aber kein Widerspruch sein.

Israel-Solidarität: zwischen Taktik und verzerrtem Israel-Bild

Teile der europäischen Rechtspopulist_innen vertreten einen proisraelischen Kurs, der eindeutig taktisch bestimmt ist. Hierbei sind zwei Ziele bestimmend: Israel wird zum einen als Bollwerk gegen »den Islam« angesehen. Zum anderen soll formulierte Israel-Solidarität Ausdruck dafür sein, dass man nicht antisemitisch ist, und es verunmöglichlichen, als rechtsextrem bezeichnet zu werden.

Ein Teil der AfD-Führungsspitze befürwortet auch für die Partei solch einen proisraelischen Kurs. »Israel ist unsere Zukunft«, beschwor beispielsweise Marcus Pretzell bei einem Treffen seine Europaparlamentsfraktion ENF². Diese Positionierung ist jedoch in der AfD bei weitem nicht konsensfähig, weder in der Parteispitze noch in der Gesamtpartei. Nach Medienberichten ist selbst die Befürwortung des Existenzrechts von Israel in der Partei nicht mehrheitsfähig.³

Eine aus antiislamischen Einstellungen motivierte proisraelische Positionierung findet sich auch bei einer kleinen Minderheit von Pegida. Auf Demonstrationen wird dies häufig mit Israelfahnen zum Ausdruck gebracht. Diese Pegida-Anhänger_innen reduzieren den Antisemitismus in Deutschland nahezu auf islamisierten Antisemitismus und hoffen Muslim_innen mithilfe einer starken Rechten aus Deutschland zu vertreiben.

Die im Rechtspopulismus von einigen propagierte »Israel-Solidarität« lässt sich aber nicht allein auf taktische Überlegungen reduzieren. Manche sind durchaus überzeugte »Israel-Freunde«, deren Israelbild jedoch nicht von Israel als einem jüdischen Staat und vielseitigem Land mit heterogener Bevölkerung bestimmt ist. Israel wird statt dessen auf wenige Aspekte wie »Wehrhaftigkeit«, »klare Reaktionen auf Terrorismus« und »Bollwerk gegen den Islam« reduziert. Hierbei wird auch der knapp 17prozentige

muslimische Bevölkerungsanteil gern ignoriert – da dies nicht ins eigene Israelbild passt. Viele dieser rechtspopulistischen Israelbilder beruhen zudem auf antisemitischen Varianten evangelikaler Weltbilder.

Viermal höherer Antisemitismus

Im gesamten rechtspopulistischen Spektrum sind jedoch die kaum verdeckten antisemitischen Haltungen dominierend. Auf Demonstrationen des Pegida-Spektrums sind des Öfteren Rufe wie »Nieder mit den Rothschilds« oder »Judenpresse« zu hören. Man beruft sich positiv auf die »Protokolle der Weisen von Zion« (siehe 9. Verschwörungsideologien), Israel wird vorgeworfen, das »größte Konzentrationslager der westlichen Hemisphäre«⁴ zu betreiben, oder der Brexit als Werk »zionistischer Banker« dargestellt. Diesen offenen Antisemitismus findet man auch in der AfD. Wolfgang Gedeon ist das bekannteste Beispiel, aber bei weitem nicht das einzige. Der im Kasseler Kreistag sitzende Gottfried Klasen postet via Facebook⁵, dass der Zentralrat der Juden die »politische Meinungsbildungshoheit sowie die politische Kontrolle über Deutschland« hat und alle Parteien, auch die AfD, infiltriere, um die Kontrolle über sie zu behalten. André Poggenburg, Vorsitzender der AfD in Sachsen-Anhalt, rief via Twitter dazu auf, Michél Friedmann des Landes zu verweisen.⁶ Bernd Pachal, AfD-Fraktionsvize in Berlin-Marzahn, lobt öffentlich »die kluge Politik des Reichsprotektors Reinhard Heydrich«.⁷ Heydrich ging in die Geschichte als »Schlächter von Prag« ein und war Organisator der Wannsee-Konferenz zur »Endlösung der Judenfrage«.

Laut der Studie »Gespaltene Mitte – feindselige Zustände« der Friedrich Ebert Stiftung vom November 2016 stimmen Anhänger_innen der AfD klassisch antisemitischen Aussagen viermal häufiger zu als Anhänger_innen der aktuell im Bundestag vertretenen Parteien. Häufig wird kolportiert, dass die AfD vor allem im Osten ein Rechtsextremismus-Problem habe. Hier zeichnet eine Studie der Universität Hamburg ein anderes Bild. Sie ergab, dass 59% der Wähler_innen der AfD in der Hansestadt der Aussage »Auch heute ist der Einfluss von Juden groß« zustimmen, während es unter den Wähler_innen der anderen Parteien 16% sind. Beide Studien sprechen also von knapp viermal höheren Zustimmungsraten zu antisemitischen Aussagen durch Wähler_innen der AfD. Bei israelbezogenem Antisemitismus liegt die Zustimmungsrate der AfD-Anhänger_innen zwei- bis dreimal höher.

Einer der bestimmenden Faktoren für den Antisemitismus im deutschen Rechtspopulismus ist das vertretene Geschichtsbild. Dass Deutschland sich »immer noch« mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen muss, die Rolle des »ewigen Büßers« innehaben, hindere Deutschland

4 www.sueddeutsche.de/muenchen/heinz-meyer-kz-aeusserungen-des-pegida-vorsitzenden-bleiben-folgenlos-1.2984297

5 www.fr.de/rhein-main/rechtsextreme-hessischer-afd-politiker-hetzt-gegen-juden-a-326028

6 www.huffingtonpost.de/2016/06/21/afd-antisemitismus-wolfgang-gedeon-n_10437174.html

7 www.tagesspiegel.de/berlin/bernd-pachal-aus-marzahn-hellersdorf-afd-fraktionsvize-lobt-kluge-politik-der-nazis/14989222.html

2 <https://www.tagesschau.de/inland/populisten-koblenz-101.html>

3 <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/27757>

daran, seine »ihm zustehende« Rolle in der Welt einzunehmen. Häufig wird dies mit antisemitischen Erklärungen begründet: Die Juden bzw. Israel würden den Holocaust instrumentalisieren, um Deutschland klein zu halten. Selbst Holocaustleugnung scheint in der AfD eher als Kavaliersdelikt zu gelten. Björn Höcke bezeichnete die notorische Holocaustleugnerin Ursula Haverbeck-Wetzel (siehe 2. Extreme Rechte) als Opfer und sieht Holocaustleugnung als »Meinungsdelikt«.⁸ Auch Alexander Gauland scheint kein Problem mit diesen Positionen zu haben. Er hielt einen Vortrag bei einem Seminartag des rechten Vereins »Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft« (SWG). Unter den Gästen des Seminars war auch Haverbeck-Wetzel.⁹

Für Antisemitismus sehr anschlussfähiges Weltbild

In diesem völkisch geprägten rechtspopulistischen Weltbild gibt es nur einen »natürlichen« einheitlichen Volkswillen. Dass dieser nicht zum Tragen komme, wird auf eine mächtige, kleine Elite zurückgeführt, die bewusst und absichtsvoll gegen die Interessen »des Volkes« agiert, um eigene Machtinteressen umzusetzen. Die Elite gehe sogar soweit, das Volk durch ein anderes, also ein weniger widerspenstiges Volk als das deutsche, zu ersetzen (siehe 9. Verschwörungsideologien).

Einschätzung: Im Rechtspopulismus dominieren aktuell die Themen Geflüchtete, Islam in Europa und Gender. Das verstellt für viele den Blick auf den Antisemitismus und führt häufig zum Irrglauben, Antisemitismus spiele keine entscheidende Rolle. Antisemitismus ist aber nach wie vor eine sehr verbreitete Welterklärungsideologie, über die sich aktuell viele erklären, warum Geflüchtete und Muslim_innen nach Europa kommen oder wer hinter der vermeintlichen »Genderisierung« steckt. Daher: Eine halbwegs erfolgreiche Rechte ohne Antisemitismus wird es in Deutschland in absehbarer Zukunft nicht geben können. Dazu ist der Antisemitismus, auch aufgrund der deutschen Geschichte, zu wirkungsmächtig und handlungsleitend für sie. Dennoch spielt ein positiver Bezug auf Israel im Rechtspopulismus eine Rolle. Dieser positive Israelbezug ist oft taktisch bedingt und nicht automatisch ein Gegenbeweis zu antisemitischen Einstellungen. Klassischer Antisemitismus ist im Rechtspopulismus um ein vielfaches höher als im Gesellschaftsdurchschnitt. Im Rechtspopulismus wird der breit vorhandene Antisemitismus auch von Personen toleriert, die selbst nicht antisemitisch sind, mit dem Ziel, die Machtoption nicht aufgeben zu müssen.

2. Extreme Rechte

Antisemitismus ist das Kernideologem der extremen Rechten. Wie im historischen Vorbild des Nationalsozialismus ist das Ziel von Neonazis die Vernichtung aller Jüd_innen und

Juden. Veröffentlichte Auflistungen von jüdischen und als jüdisch wahrgenommenen Einrichtungen zum 9. November (Berlin), Schändungen Jüdischer Friedhöfe (2016 u.a. in Konstanz, Kröpelin und Hannover) oder direkte Bedrohungen und Angriffe auf Jüd_innen und Juden (in mehreren Regionen bundesweit) sind nur einige der Ausdrucksformen des Antisemitismus von rechts. Neben dem Antisemitismus der »klassischen« Neonaziszene (siehe 8. Ländlicher Raum) spielt Antisemitismus auch in völkischen und esoterischen Kreisen eine hervorzuhebende Rolle.

Im Zentrum rechtsextremer Weltanschauung steht die Bedrohungsthese, nach der das deutsche Volk ausgetauscht, »umgevolkt«, vernichtet werden soll; es derzeit fremdbeherrscht, unterdrückt, verblendet und fehlgeleitet und daher unfrei sei und auszusterben drohe. Als die vermeintlichen Aggressor_innen gelten hierbei zum Beispiel die Bilderberger¹⁰, Illuminati¹¹ und weitere »Besitzer Deutschlands« und Profiteure der »BRD GmbH« (eine Umschreibung der Überzeugung, dass es sich bei der BRD um eine Verwaltungseinheit und keinen souveränen Staat handle). Diese »Aggressor_innen« sind meist austauschbar, da aber Antisemitismus den Kern dieser Weltanschauung bildet, werden fast immer »die Juden« als dahinterstehend angesehen.

Die völkische Offensive

Das »Volk« ist in der deutschen Rechten seit jeher die wesentliche Bezugsgröße der eigenen Agitation. Doch auch in den gesamtgesellschaftlichen Diskurs drängt die Kategorie »Volk« in den letzten Jahren wieder mit Vehemenz. Dies spiegelt sich in »Wir sind das Volk«-Rufen auf zahlreichen Demonstrationen wider und im rechten politischen Diskurs in der Forderung »völkisch« wieder positiv zu besetzen. Die »traditionelle« völkische Szene, die ihre Wurzeln im ausgehenden 19. Jahrhundert hat und dem Nationalsozialismus Vorschub leistete, wächst und vernetzt sich zudem weiter. Dies zeigten unter anderem die größeren Szenetreffen 2016 in Niedersachsen: An einem völkischen Maifest in Edendorf in der Nähe Lüneburgs nahmen rund 200 Personen teil, unter ihnen Politiker der NPD und AfD.¹² Bei der alljährlichen Ostertagung des »Bundes für Gotterkenntnis« (BfG) im kleinen Ort Dorfmark in der Lüneburger Heide waren auch internationale Gäste anwesend. Die Anhänger des BfG beziehen sich auf die antisemitische Ideologie Mathilde und Erich Ludendorffs. Letzterer war General im Ersten Weltkrieg und Anhänger der Dolchstoßlegende, bevor er in der Weimarer Republik führend in der völkischen

8 <http://daserste.ndr.de/panorama/Hoecke-unterstuetzt-Haverbeck,hoecke120.html>

9 www.maz-online.de/Brandenburg/Alexander-Gauland-spricht-bei-rechtem-Verein

10 Die Bilderberg-Konferenzen sind informelle, nicht-offizielle Treffen von einflussreichen Personen aus allen Bereichen der Gesellschaft, bei denen Gedanken über aktuelle politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Themen ausgetauscht werden. Um die »Bilderberger« ranken sich verschiedene Verschwörungstheorien. (Quelle: Wikipedia)

11 eine von 1776 bis 1785 bestehende Geheimgesellschaft mit dem Ziel, durch Aufklärung und sittliche Verbesserung die Herrschaft von Menschen über Menschen überflüssig zu machen. Zahlreiche Verschwörungstheorien ranken sich um ihr angebliches Fortbestehen und Streben nach Weltherrschaft. (Quelle: Wikipedia)

12 www.az-online.de/uelzen/stadt-uelzen/afd-mann-tanzte-edendorf-6924332.html

Bewegung aktiv wurde und gemeinsam mit Hitler 1923 einen Putschversuch unternahm. Die Anhänger des Bundes für Gotterkenntnis werden auch »Ludendorffer« genannt. Ihre Treffen in Dorfmark werden seit einigen Jahren vom Protest verschiedener zivilgesellschaftlicher Akteure begleitet.

Eine ehemalige Rednerin der Ostertagungen ist Ursula Haverbeck-Wetzel. Die notorische Holocaust-Leugnerin ist im letzten Jahr in drei Gerichtsverfahren zu jeweils mehrmonatigen Haftstrafen verurteilt worden. Selbst vor Gericht sprach die 88-Jährige noch von der »Auschwitz-Lüge«.

Waffenschrank statt Zaubertrank

Der hohe Grad der Vernetzung innerhalb der völkischen Szene zeigt sich am Besuch des Prozesses gegen Haverbeck von einem Mann, der Monate später selbst wegen seiner rechtsextremen Aktivitäten in den medialen Fokus rückte: dem selbsternannten Druiden »Burgos von Buchonia« (mit bürgerlichem Namen Burghard B.) Dieser hatte in sozialen Netzwerken über Jahre rassistische und antisemitische Hetze verbreitet. Als seine Gewaltaufrufe gegen die erklärten Feinde immer drastischer wurden, führte die Bundesanwaltschaft eine Razzia bei ihm und weiteren Unterstützer_innen durch und verhaftete Burghard B.

Die esoterische Szene, die in Teilen offen rechtsextrem agiert, ist oftmals einem starren Gut-Böse-Denken verhaftet, wonach das Schicksal des Individuums von einer göttlichen Instanz gelenkt sei. Durch die spirituelle Rückbesinnung auf die Natur sollen die fehlerhaften Entwicklungen der Moderne, die den Menschen von seinem »ursprünglichen«, erfüllten Leben entfernt haben, beseitigt werden. Daher ist in weiten Teilen der Esoterikszenen eine Skepsis gegenüber den Repräsentant_innen der modernen Zivilisation feststellbar. Die Vorstellung, dass der Staat und die Medien die Bevölkerung manipulieren und von ihrer spirituellen Erleuchtung fernhalten, ist weit verbreitet und anschlussfähig für antisemitische Verschwörungsideologien. Aufschlussreich ist hier vor allem die neu-esoterische Anastasia-Bewegung, die als Sammelbecken verschiedener Esoteriker_innen fungiert und in ihren Reihen Mitglieder duldet, die offen rechtsextrem auftreten und den Holocaust leugnen.

Fazit: Antisemitismus als Kernideologem der extremen Rechten verbindet Geschichtsrevisionist_innen, NS-Apologet_innen und Holocaustleugner_innen mit Anhänger_innen von völkischen Ideologien, Verschwörungstheorien und rechter Esoterik. Antisemitische Ideologiefragmente der extremen Rechten wie etwa sogenannte »Systemkritik« sind dabei zunehmend anschlussfähig in die breite Bevölkerung.

Was tun?

Um Antisemitismus aus der extremen Rechten effektiv entgegenzutreten, bedarf es einer konsequenten Verfolgung strafrechtlich relevanter Äußerungen und Handlungen. Dazu gehört auch, antisemitische Äußerungen und Straf-

taten klar als solche zu kennzeichnen, statt sie nur unter »rechtsextrem« zu subsumieren. Auf Seiten der Zivilgesellschaft braucht es eine sichtbare Solidarisierung mit den Opfern – z.B. nach Friedhofsschändungen oder persönlichen Angriffen auf Jüd_innen und Juden vor Ort – und ein öffentliches Klima, das antisemitischen Stimmungen und Täter-Opfer-Umkehrungen klare Grenzen setzt.

3. Dschihadismus und Islamismus

Wie der deutsche Rechtsextremismus ist auch der islamistische Dschihadismus ohne Antisemitismus nicht denkbar. Ihm ist in Einklang mit starken antimodernen und antiwestlichen Ressentiments ein antisemitisches Weltbild inhärent, welches wesentlich zur eigenen Welterklärung und zu damit verbundenem Handeln beiträgt. Dieses antisemitische Weltbild im Dschihadismus wurde durch Intellektuelle wie den ägyptischen Schriftsteller Sayyid Qutb wesentlich mitgeprägt. Qutb gilt bis heute als wichtiger Vordenker des militanten Islamismus. Auf ihn berufen sich aber auch andere islamische Strömungen, nicht nur dschihadistische. Der Schriftsteller Qutb war zu Lebzeiten eine der intellektuellen Führungsfiguren der ägyptischen Muslim-Bruderschaft (MB). Er wurde 1966 als Staatsfeind im nasseristischen Ägypten hingerichtet. In seinem antisemitischen Weltbild waren Jüd_innen und Juden neben »vom wahren Glauben abgefallenen« Muslim_innen Hauptfeinde des Islam. Selbst Adolf Hitler sah er als von Allah entsandt, um über die Jüd_innen und Juden zu herrschen.

Qutb ist nicht der einzige geistige Vater des Antisemitismus im aktuellen Dschihadismus. Jedoch berufen sich dschihadistische wie islamistische Gruppierungen auf ihn, so auch die Terrororganisation Al Qaida und die islamistische Hamas. In der Charta der Hamas ist der eliminatorische Antisemitismus nach wie vor integraler Bestandteil. Andere dschihadistische Terrororganisationen wie der »Islamische Staat« berufen sich hingegen kaum auf Qutb und versuchen eine neue dschihadistische Traditionslinie jenseits der MB zu etablieren.

Die dschihadistische Szene ist durchaus heterogen, untereinander verfeindet und kämpft wie im syrischen Bürgerkrieg auch gegeneinander. Dennoch sind viele Ziele von Terroranschlägen des IS oder der Al-Qaida nicht von ungefähr jüdische oder von ihnen als jüdisch imaginierte Einrichtungen. Der Antisemitismus ist für die unterschiedlichen Strömungen des Dschihadismus eine einende Komponente. Der Dschihadismus stellt somit eine Hauptgefahr für Jüd_innen und Juden dar, auch in Deutschland. Dem Islamismus zuzuordnende Strukturen organisieren oder beteiligen sich an Kundgebungen mit antiisraelischer und antisemitischer Stoßrichtung. Einmal jährlich findet in Berlin der al-Quds-Marsch statt, dessen zentrales Motiv die offensive Infragestellung des Existenzrechtes Israels ist. Zudem fand 2016 eine Kundgebung in der Nähe des Denkmals für die ermordeten Juden Europas in Berlin statt, die die Verbrechen der Nationalsozialismus mit der Politik Israels gleichsetzte. Die Versammlung wurde von dem Verschwö-

rungstheoretiker Martin Lejeune angemeldet und zog auch Personen aus dem salafistischen Spektrum an.

Islamistische und dschihadistische Gruppen treten nicht immer in Gestalt von nach außen sichtbaren Terrororganisationen auf. Vielfach haben sie ihr nahestehende Organisationsstrukturen aufgebaut, auch in Form sozialer Einrichtungen und Wohlfahrtsorganisationen. So treten auch in Deutschland legale Organisationen auf, die gute Verbindungen zu islamistischen Gruppierungen haben oder gar als Tarnorganisationen fungieren. *Die Palästinensische Gemeinschaft in Deutschland e.V.* etwa dient als Organisation von Hamas-Anhänger_innen in Deutschland¹³, und das *Palestinian Return Center (PRC)*, das 2015 seinen Jahreskongress mit 3.500 Teilnehmenden in Berlin veranstaltete, gilt als europäische Organisation der MB¹⁴. Daher sollte auch bei der Verteilung von Geldern in diesem Bereich besondere Vorsicht walten, damit nicht ungewollt antisemitische, islamistische und/oder dschihadistische Strukturen indirekt gefördert werden und mit diesen kooperiert wird.

4. In der Mitte der Gesellschaft

Judenhass aus der demokratischen Mitte wird öffentlich weniger wahrgenommen und diskutiert als Antisemitismus von rechts oder in muslimisch sozialisierten Sozialräumen. Das zeigt bereits ein Blick in die aktuelle Einstellungsforschung (siehe Einleitung). Während »klassischer« Antisemitismus seit Jahren an Zustimmung verliert, zählt der so genannte israelbezogene Antisemitismus zu den zentralen Formen des modernen Antisemitismus – auch und gerade in der sogenannten Mitte der Gesellschaft. Diese Form äußert sich häufig indirekt, da allzu offener Antisemitismus vielfach sozial geächtet ist. Hierbei wird dann Israel oft als kollektives Übel der Welt identifiziert und delegitimiert.

Der Antisemitismus der demokratischen Mitte tritt meist in Form von Umwegkommunikation zu Tage. In München hatte das im Oktober 2016 eine unmittelbare Konsequenz: Nach 16 Jahren schloss das jüdische Szenelokal »Schmock« in der Maxvorstadt. Der Gastronom Florian Gleibs hatte »die Schnauze voll« und wollte sich den Antisemitismus nicht mehr antun: »Da kam die ganze Judenfeindlichkeit wieder hoch, die es wohl immer gab. Nur glaubten die Leute, sie könnten sie jetzt als Israel-Kritik verpackt laut aussprechen. In einem meiner anderen Restaurants in München, im »Helene«, verkaufen wir teils die gleichen Speisen wie im »Schmock«, nur unter der arabischen Bezeichnung. Da fängt niemand an, mit mir über die Kriege in arabischen Ländern zu diskutieren.« Ein weiteres Beispiel: In einem Hochschul-Seminar der HAWK Hildesheim kam jahrelang durch die Dozentin ausgeteiltes antisemitisches Material zum Einsatz. Der Vorfall veranschaulicht auch, wie wenig Sensibilität es für Antisemitismus in der

deutschen Gesellschaft gibt. Trotz Beschwerden wurden die Inhalte des Seminars durch die Hochschulleitung über Jahre gedeckt und als unproblematisch eingestuft. Erst öffentlicher Druck und zwei Gutachten, die dem Seminar Antisemitismus bescheinigten, führten zur Absetzung des Seminars. Berichte von anderen Hochschulen zeigen, dass der Fall an der HAWK kein Einzelfall ist.

Israelbezogener Antisemitismus wird auch durch diverse Presseberichte gefördert, in denen Israel teils sehr bewusst dämonisiert wird. Selbst in den Hauptnachrichten der Qualitätspresse ist dies zu verzeichnen. So wurde im August 2016 in der ARD-Tagesschau und den Tagesthemen ein solch dämonisierender Bericht über die Wasserversorgung in den palästinensischen Gebieten mehrmals zur besten Sendezeit gezeigt. Dieser operierte mit Halbwahrheiten und Lügen (Israel würde die ohnehin knappe Ressource Wasser »streng rationieren«, so Moderator Jan Hofer in seiner Anmoderation) sowie mit bewussten Ausblendungen (z.B. dass Israel etwa ein Drittel mehr Wasser in die palästinensischen Gebiete pumpt, als in den »Osloer Verträgen« festgelegt ist, oder dass Lieferungen von in Israel geklärtem Wasser für die Landwirtschaft von offizieller palästinensischer Seite abgelehnt werden). Hierdurch wurde der Bericht anschlussfähig an eine aktualisierte antisemitische Legende, nach der die Israelis die Palästinenser_innen durch verhinderte Wasserzufuhr bewusst verdursten lassen würden. Kein Einzelfall: Anlässlich der USA-Reise des israelischen Premierministers Benjamin Netanjahu berichteten Korrespondenten der Deutschen Presse-Agentur, dass Donald Trump von »einflussreichen jüdischen Parteispendern auf den Thron gehoben« worden sei.¹⁵ Der WDR porträtiert den rassistischen niederländischen Politiker Geert Wilders als Agenten des Zionismus.¹⁶

Weitere Ausdrucksformen jenseits von Presseberichten: Judenfeindliche Hetze, die unter Klarnamen in Sozialen Netzwerken geteilt wird¹⁷, oder eine einschlägige Illustration in einem jahrelang genutzten Oberstufen-Schulbuch eines renommierten Verlages, die die europäische Finanzkrise als antisemitische Verschwörung darstellt, sind hierfür nur zwei Beispiele von vielen. Die Einstellungsforschung zeigt, dass diese Haltungen in der breiten Bevölkerung anschlussfähig sind. Protestmobilisierungen wie Pegida und rechtspopulistische Parteien wie die AfD erweitern die Grenzen des Sagbaren, auch was die Verbreitung antisemitischer Stereotype angeht (siehe 1. Rechtspopulismus).

In Teilen der sogenannten Mitte der Gesellschaft gibt es auch Ausdrucksformen, die sonst meist ausschließlich dem rechtsextremen Spektrum zugeordnet werden. So sprach schon 2012 der damalige SPD-Fraktionsvorsitzenden im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern, Dr. Norbert Nieszery, von einem »deutschen Schuldskult« (bzw. »Schuld-

13 Antwort auf die Schriftliche Anfrage des Abgeordneten Danny Frey-mark, 10.09.2014

14 www.telegraph.co.uk/news/worldnews/middleeast/11398538/How-the-Muslim-Brotherhood-fits-into-a-network-of-extremism.html

15 www.deutschlandfunk.de/berichterstattung-ueber-israel-und-trump-antisemitismus.1818.de.html?dram:article_id=379162

16 www.welt.de/kultur/medien/article162973113/Wie-der-WDR-Wilders-als-Kreatur-der-Juden-darstellt.html

17 vgl. Monika Schwarz-Friesel: Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert. Berlin, New York: de Gruyter (Europäisch-jüdische Studien – Beiträge 7)

stolz«). Die SPD-Abgeordnete Sabine Wölfle im Landtag von Baden Württemberg verbreitete 2014 via Facebook ein antisemitisches Video über die vermeintlich weltumspannende Macht der jüdischen Familie Rothschild. Konsequenzen zog dies für beide nicht nach sich, sie waren bis oder über 2016 hinaus Abgeordnete ihrer Partei.

Die Anschlussfähigkeit und die sinkenden Hemmschwellen für judenfeindliche Hetze dürfen nicht unterschätzt werden, denn sie bieten einen Nährboden für antisemitische Gewalt, die in Deutschland immer noch statistisch unzureichend erfasst wird. Häufig werden Judenfeindschaft und antisemitische Straftaten mit neonazistisch organisierter Gewalt oder mit der Einwanderung von Muslim_innen in Verbindung gebracht. Unsere Chronik antisemitischer Vorfälle¹⁸ zeigt jedoch, wie unterschiedlich Jüd_innen und Juden in der heutigen Gesellschaft bedroht werden – auch aus der Mitte der Gesellschaft.

Was tun?

Gerade subtile Formen des Antisemitismus stellen eine Gefahr für die demokratischen Werte und das gesellschaftliche Zusammenleben dar. Bei ihrer Bewertung und bei allen Maßnahmen muss den Perspektiven von Jüd_innen und Juden mehr Raum gegeben werden. Ihre Erfahrungen müssen angehört und ernst genommen werden und in der Politik, der Bildungspraxis und der Wissenschaft Berücksichtigung finden.

5. (Radikale) Linke

In der deutschen (radikalen) Linken gibt es spätestens seit der Jahrtausendwende tiefgreifende Diskussionen um Antisemitismus in den eigenen Reihen. Dies stellt weitestgehend ein europäisches Novum da, hat aber nicht dazu geführt, dass antisemitische Positionen marginalisiert wurden. In den letzten Jahren nimmt die Sensibilität für Antisemitismus hingegen spürbar ab.

Antisemitische Positionen funktionieren in linken Milieus insbesondere dann, wenn sie nicht ganz offen, sondern im Namen linker Wertvorstellungen mittransportiert werden: im Namen von Antirassismus und Antikolonialismus, sofern Israel als »kolonialer Apartheidstaat« tituiert wird, oder in queeren Zusammenhängen, wenn Israel Pinkwashing vorgeworfen wird – nämlich dass es mit seiner liberalen LGBT*IQ-Politik von der »Unterdrückung« der Palästinenser_innen ablenken würde. Aber auch bei einigen Formen der Kapitalismuskritik sind strukturelle Ähnlichkeiten zu Antisemitismus anzutreffen. Diese Wertvorstellungen sind nicht automatisch antisemitisch, werden jedoch des Öfteren judenfeindlich aufgeladen.

Auffällig nicht nur in linken Milieus ist, dass die Formulierung gewünschter israelfeindlicher und antisemitischer Positionen oft Jüd_innen und Juden überlassen wird. Dies ist mit der Ansicht verbunden, dass dann Antisemitismusvorwürfe eher ins Leere laufen. Durch den Zuzug vieler

auch linker, antizionistischer Israelis nach Berlin ist in der Hauptstadt der Konflikt in den letzten Jahren noch facettenreicher und deutlicher als in anderen Städten geworden.

Die genannten Punkte lassen sich sehr gut anhand der antiimperialistischen Gruppe »For One State and Return Palestine« (FOR Palestine) aus Berlin aufzeigen, in der u.a. antizionistische Israelis organisiert sind. »FOR Palestine« positioniert sich eindeutig für den Boykott Israels und eine notfalls gewaltsame Zerstörung des jüdischen Staates.¹⁹ In Redebeiträgen befürworteten sie ausdrücklich alle Formen weltweit des »Widerstands«. Ganz konkret werden jene Messerangriffe auf Zivilist_innen legitimiert, denen seit Oktober 2015 bislang 28 Israelis und vier Ausländer zum Opfer fielen. Gewaltlosigkeit wird als »pro-zionistisch« abgelehnt.²⁰ Trotz dieser eindeutig den Judenmord legitimierenden Positionierung ist die Gruppe im antiimperialistischen Spektrum der radikalen Linken kaum marginalisiert. Sie war wie auch eine Berliner BDS-Gruppe (»Boykott, Desinvestitionen und Sanktionen«, siehe 11. Boykottauffufe gegen Israel) 2016 Teil des sogenannten »linksradikalen 1. Mai-Bündnis«. Lediglich eine Gruppe, die sich gegen den Antisemitismus von »FOR Palestine« aussprach, verließ aus Protest das 1. Mai-Bündnis. Andere rechtfertigten die Duldung der Gruppe mit der Rechtfertigung, man habe »keine klare Gruppenhaltung zum Nahostkonflikt«. BDS Berlin und »FOR Palestine« blieben Bestandteil des Bündnis.

Aber auch in links-liberalen Kreisen gab es Zusammenarbeit mit Protagonist_innen von »FOR Palestine«. Im Rahmen der international stattfindenden »Israel Apartheid Week« zeigte ein Kreuzberger Kino einen antiisraelischen Film des Regisseurs und »FOR Palestine«-Aktivisten Dror Dayan. Interventionen, dass der Rahmen, die »Israel Apartheid Week«, ein antisemitischer und der Filmemacher Teil einer Gruppe sei, die Tötungen jüdischer Zivilist_innen in Israel als »Widerstand« legitimiere, wurden vom Kino zurückgewiesen. Am Rande einer pro-palästinensischen Kundgebung vor dem Kreuzberger Kino zeigten einzelne Personen den »Hitler-Gruß« und wurden antisemitische Rufe wie »Scheiß-Juden« und »Ab ins Gas« laut.

Graffiti wie »Tod dem Zionismus« an Hauswänden gehören in vielen Städten zum Ausdruck linker Weltanschauung. Die Auseinandersetzung zum Nahostkonflikt und über die Positionierung zum Thema Antisemitismus führt seit Jahren innerhalb der linksradikalen Szene bis zu gewalttätigen Konfrontationen. Während des Gaza-Krieges 2014 waren auch linke Gruppierungen an der Organisation und Durchführung vieler antiisraelischer Demonstrationen beteiligt, aus denen es massive antisemitische Vorfälle gab.²¹ Sobald es erneut eine größere Eskalation im Nahost-Konflikt gibt, ist dieses Szenario jederzeit wieder erwartbar.

19 <http://for-palestine.org/de/uber-uns-4>

20 <http://for-palestine.org/de/uber-die-natur-von-gewalt-widerstand-und-solidaritat>

21 s. Chronik antisemitischer Vorfälle 2014: www.amadeu-antonio-stiftung.de/die-stiftung-aktiv/themen/gegen-as/antisemitismus-heute/chronik-antisemitischer-vorfaelle-1/chronik-antisemitischer-vorfaelle-2014

18 www.amadeu-antonio-stiftung.de/die-stiftung-aktiv/themen/gegen-as/antisemitismus-heute/chronik-antisemitischer-vorfaelle-2016

Einschätzung: Dass der Nahostkonflikt schuld sei am aktuellen Antisemitismus, ist eine weitverbreitete Überzeugung. Dies führt häufig zur Rechtfertigung oder zum »verständnisvollen Überhören« judenfeindlicher Äußerungen im Kontext von Nahostdebatten. Doch man kann zum Nahostkonflikt sehr verschiedener Meinung sein und dennoch Antisemitismus als Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit eindeutig ablehnen – und sollte es. Mit dem Rückzug auf die Position, »keine eindeutige Haltung zum Nahostkonflikt« zu haben, hingegen vermeiden es viele Linke, Haltung gegen judenfeindliche Statements und Aktionen zu beziehen. Auch deshalb wird Antisemitismus in der Linken selten breit thematisiert und kritisiert.

6. Geflüchtete und der Import von Antisemitismus

Angesichts der steigenden Zahl von Flüchtlingen aus arabischen Ländern in Deutschland wird die Befürchtung lauter, dass damit auch Antisemitismus aus arabischen Gesellschaften (re-)importiert wird. Diese Sorge ist nicht unberechtigt. In der jüngsten Umfrage der Anti-Defamation-League (ADL) in mehr als 100 Ländern wird deutlich, dass weltweit 26% der Befragten 6 oder mehr von 11 negativen Stereotypen über Juden für wahrscheinlich wahr halten.²² Dieselbe Umfrage beziffert den Anteil der Befragten mit derselben Einstellung in der Region Mittlerer Osten und Nord-Afrika (MENA) mit 74%.²³ Laut einer schon älteren Umfrage vom Pew-Institut hegen sogar 90 Prozent der Bevölkerung arabischer Länder Vorurteile gegenüber Juden sowie gegenüber Frauen und Homosexuellen.²⁴

Diese Einstellungen treffen wiederum auf einen Resonanzboden antisemitischer Vorurteile und Einstellungen in der hiesigen Gesellschaft.

Hauptsächlich dreht sich die Debatte um Flüchtlinge aus Syrien, Irak und Afghanistan, also Ländern, in denen Feindschaft zu Israel besteht und Antisemitismus verbreitet ist. Zivilgesellschaftliche Akteur_innen, Politik und Teile der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland zeigen sich besorgt. Besonders kontrovers wurde die in Reaktion darauf erhobene Forderung einer Obergrenze zur Aufnahme von Geflüchtete aus diesen Ländern diskutiert. Diese Äußerungen wurden heftig debattiert, da Flucht und Asyl ein Menschenrecht ist und auch Menschen zusteht, die Ungleichwertigkeitsideologien vertreten. Zum anderen wird der vermeintliche Antisemitismus Geflüchteter von rechtskonservativen bis offen rechtsradikalen politischen Kräften in Deutschland massiv gegen Geflüchtete und gegen die Asylpolitik in Stellung gebracht (siehe 1. Rechtspopulismus. Israel-Solidarität). Die propagierte Israel-Solidarität seitens rechter Kräfte ist dabei zugleich gefüttert durch einen radikalen antimuslimischen Rassismus. Zugleich wird

die Fokussierung auf Antisemitismus unter Geflüchteten genutzt, um den Antisemitismus in der deutschen Mehrheitsgesellschaft zu negieren.

Ein Beispiel aus der Beratungspraxis soll die Komplexität des Problems verdeutlichen: Ein junger Geflüchteter aus Syrien, der sich mit Freiwilligen einer Willkommensinitiative in einem selbstorganisierten Café in Berlin-Tempelhof unterhielt, sagte: »Hitler war ein guter Mensch!« Problematisiert oder gestoppt hat diese Aussage von den anwesenden Personen niemand. Stattdessen zeigten Ehrenamtliche Verständnis, indem sie ergänzten, »dass Israel heute mit den Palästinensern das Gleiche macht wie früher die Nazis mit den Juden«. Dieses Beispiel ist eines unter vielen und zeigt, wie sich Unwissenheit, problematische Aussagen und antisemitische Denkmuster von Geflüchteten mit denen von Vertreter_innen der hiesigen Gesellschaft im Alltag treffen, ergänzen, unwidersprochen bleiben oder verschlimmern und damit eine ganz neue Qualität entwickeln können.

Antisemitismus und anderen Formen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sind also Teil der »Willkommensrealität«. Dies muss benannt werden, auch wenn es in der aktuellen Versorgungs- und Verteilungsdiskussion häufig unbeachtet bleibt oder durch rechte Gruppierungen für ihre politischen Zwecke instrumentalisiert wird.

Noch gibt es wenig Erfahrungsberichte aus der Praxis und keine wissenschaftlichen Untersuchungen, die den Grad und Charakter von Antisemitismus unter Geflüchteten, die nach Deutschland kommen, genauer klären oder beschreiben könnten.

Was tun?

Es braucht also jenseits von »Kulturbrille« und Zuschreibungen Antworten der politischen Bildungsarbeit, um antisemitischen, verschwörungsideologischen und menschenfeindlichen Deutungsmustern und stereotypen Sichtweisen zu begegnen und eine menschenrechtsorientierte Haltung und Perspektive mit allen an Willkommensstrukturen aktiv oder passiv Beteiligten zu entwickeln. Dazu gehören Willkommensinitiativen, Betreiber von Unterkünften, Geflüchteten(selbst)organisationen, Einrichtungen der Jugend- oder Bildungsarbeit und Menschen mit Fluchterfahrung gleichermaßen. Antisemitismuskritische Bildung ist dann erfolgreich, wenn sie eine sehr heterogene Zielgruppe berücksichtigt – auch hinsichtlich der Bildungshintergründe, ökonomischer Ressourcen, ethnischer/nationaler Zugehörigkeiten, Aufenthaltsstatus, Alter, Geschlecht, Wohnverhältnisse (Gemeinschaftsunterkunft/ Wohnung), Gesundheit/ability und anderer Aspekte.

Darüber hinaus sollte in antisemitismussensiblen Projekten nicht nur die Komplexität arabischer Geschichte in den sehr unterschiedlichen Herkunftsregionen beachtet werden, sondern auch die jüdisch-arabische Geschichte und eine jahrhundertealte, heterogene arabisch-deutsche Geschichte mit vielfältigen historischen Persönlichkeiten und Vorbildfiguren in die Auseinandersetzung mit einbezogen werden. Wie z.B. die des ägyptischen Arztes Moham-

22 www.adl.org/news/press-releases/adl-global-100-poll

23 ebd.

24 www.pewglobal.org/2010/02/04/mixed-views-of-hamas-and-hezbollah-in-largely-muslim-nations

med Helmy, der in den vierziger Jahren in Berlin jüdische Freunde versteckte,²⁵ oder Mustafa El-Sherbini, der trotz der nationalsozialistischen Kampagnen gegen »Ausländer«, Jazz und Berufsverboten für Jüdische Musiker diesen Auftritte und damit auch Einkommen in seiner berühmten Berliner Jazz-Bar ermöglichte.²⁶

Wichtig ist es, rassistische Diskriminierungs- und Desintegrationserfahrungen von Menschen mit Fluchterfahrung in der hiesigen Gesellschaft ernst zu nehmen, sie aber nicht als Anlass misszuverstehen, die Auseinandersetzung mit etwaigen von ihnen vertretenen antisemitischen Sichtweisen zu vermeiden.

7. Muslimisch sozialisierte Milieus

Antisemitische Parolen gegen Israel auf dem jährlichen al-Quds-Marsch in Berlin, judenfeindliche Äußerungen von muslimischen Jugendlichen in einer Jugendeinrichtung oder antisemitische Hetze auf der Internetseite eines türkisch-islamischen Moscheeverbands – Antisemitismus unter Muslim_innen in Deutschland hat viele Gesichter.

Aber wodurch unterscheidet sich der Antisemitismus eines christlich sozialisierten, rechten oder linken von jenem aus muslimisch sozialisierten Milieus? Und wie äußern sich der eine und der andere? Mediale Berichterstattungen oder Anfragen aus der Bildungsarbeit verwenden die Schlagworte »muslimischer«, »islamischer«, »islamistischer« Antisemitismus oft willkürlich, ohne dass klar wird, was genau gemeint ist oder welche Besonderheiten ein »muslimischer Antisemitismus« haben würde. Hinzu kommt, dass aktuelle Debatten darum mit dem Thema Flucht und Asyl vermischt werden.

Das Feld Antisemitismus in muslimisch sozialisierten Milieus ist sowohl in der Wissenschaft und den Medien als auch unter Fachkräften der Bildungsarbeit sehr umkämpft. Groß ist die Sorge vor Pauschalisierung und Vorverurteilung, Anstiftung und Verbreitung von Vorurteilen und Fingerzeigen der in Deutschland sozialisierten Antisemit_innen, die behaupten, dass Judenhass nur von »Ausländern« ausginge und in Deutschland 1945 abgeschafft wurde. Dennoch ist es wichtig, die Sorge vor Übergriffen von Menschen aus muslimisch geprägten Teilen der Gesellschaft ernst zu nehmen und entsprechende Vorfälle nicht unerwähnt zu lassen.

Studien geben über die Ausprägung oder das Ausmaß von Antisemitismus in muslimisch sozialisierten Milieus wenig Auskunft, da es nur sehr wenige Untersuchungen hierüber gibt. Die vorhandenen wissenschaftlichen Aufsätze kommen zu unterschiedlichen Interpretationen, die wiederum unterschiedliche Fragestellungen beleuchten: Handelt es sich bei antisemitischen Einstellungen unter

Muslim_innen um einen »neuen Antisemitismus«? Ist er Bestandteil des Islams und des Korans? Ist der »neue Antisemitismus« eine Tarnung für Israelfeindschaft und möglicherweise einer blinden Solidarisierung mit den Palästinensern unerachtet der eigenen Herkunft? Das sind auch für die Bildungsarbeit wichtige Fragestellungen. Denn um nachhaltig gegen Antisemitismus vorzugehen, ist es wichtig, die Funktion hinter antisemitischen Deutungsmustern, Äußerungen oder Handlungen zu erkennen.

Debatten um Antisemitismus in muslimisch sozialisierten Milieus vernachlässigen oft die Vielfalt muslimischer Identitäten in Deutschland. Zugleich werden auch Menschen als muslimisch wahrgenommen, angesprochen oder postuliert, die sich selbst nicht als muslimisch verstehen. Aus der Forschung zu Antisemitismus ist bekannt, dass sich antisemitische Einstellungen nicht geradlinig aus sozialen Merkmalen ableiten lassen. Weder sind Menschen mit einem höheren Bildungsgrad antisemitischer als Menschen mit niedrigeren Bildungsgrad noch Reiche judenfeindlicher als Arme. Dies gilt auch für das äußerst heterogene Milieu, das oft unter der Kollektiv-Bezeichnung »Muslime« zusammengefasst wird.

Was nicht heißt, dass antisemitische Stereotype oder Deutungsmuster nicht auch islamisch begründet werden können. Judenhass im Namen des Islam – ganz gleich welcher politischen oder religiösen Richtung – zu legitimieren ist aufgrund diverser Anschlussstellen im Koran oder auf zahlreichen deutschen und ausländischen islamisch argumentierenden Medien und Social Media-Plattformen kein schwereres Unterfangen.

Was tun?

Eine Instrumentalisierung der Religion als Legitimationsfläche für antisemitische Hetze darf nicht dazu führen, Muslim_innen pauschal zu verurteilen. Es gibt engagierte Muslim_innen oder muslimische Initiativen gegen Antisemitismus, wie die Türkische Gemeinde Hamburg mit einem »Präventionsprojekt gegen Antisemitismus bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund«²⁷, die Initiative JUGA (jung, gläubig, aktiv) von jungen Muslimen, Juden, Christen und Bahá'í²⁸ oder den Verein »Offene Jugendarbeit« in Duisburg mit seinem Projekt und Dokumentarfilm »Junge Muslime in Auschwitz«²⁹. Eine sichtbare und deutliche Solidarisierung mit Jüdischen Betroffenen seitens der muslimischen Community ist zugleich wünschenswert und ausbaufähig, so wie es die Jüdische Gemeinschaft in Deutschland umgekehrt regelmäßig handhabt.³⁰

Es bedarf dringend entsprechend qualifizierten Personals in der Bildungs- und Jugendarbeit, am besten aus den eigenen Communities, d.h. muslimische und andere Pädagog_innen, die sich im Kampf gegen Antisemitismus ausbilden und stark machen. Bestehende antisemitismus- und

25 Berliner Gedenktafel für Mod Helmy. Pressemitteilung der Berliner Senatsverwaltung für Kultur vom 1.7.2014: <http://www.berlin.de/sen/archiv/kultur-2011-2016/2014/pressemitteilung.168415.php>

26 vgl. Höpp, Wien, Wildnagel (2004): Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus. Berlin

27 www.tghamburg.de/projekte/?pid=18

28 <http://juga-projekt.de>

29 www.politische-bildung.nrw.de/multimedia/junge-muslime-in-auschwitz/index.html

30 www.sueddeutsche.de/politik/zentralratspraesident-schuster-zu-pediga-angst-vor-islam-wird-instrumentalisiert-1.2276468

rassismuskritische Bildungsangebote müssen kontinuierlich in die Regelstrukturen eingebracht werden. Schulbücher müssen entsprechend der Empfehlungen der Deutsch-Israelischen Schulbuchkommission überarbeitet und das darin vermittelte Bild Israels und der Juden dringend angepasst werden. In Bildungseinrichtungen und Schulen darf der Nahostkonflikt nicht zu einem Krieg zwischen »den Juden« und »den Muslimen« stilisiert werden. Dafür müssen alle an Bildung beteiligte Akteur_innen Sorge tragen.

Es ist wichtig, vielfältiges jüdisches und muslimisches Leben in Deutschland sichtbar zu machen. Sorgfältig vorbereitete kooperative Begegnungsprojekte und gegenseitige Besuche in Moscheen und Synagogen geben die Möglichkeit, Vorurteile von Angesicht zu Angesicht zu besprechen.

8. Ländlicher Raum am Beispiel von Mecklenburg-Vorpommern

Antisemitismus ist in allen gesellschaftlichen Spektren und allen Regionen Deutschlands vorhanden. Am Beispiel von Mecklenburg Vorpommern soll die im Folgenden anhand einer überwiegend ländlichen Region kurz dargestellt werden. Viele im Lagebild aufgezeigte Formen finden sich hier genauso wie im Rest von Deutschland. Doch es gibt auch Besonderheiten. Mehrere der im Folgenden erörterten Problemlagen sind auf andere eher ländliche Regionen Deutschlands übertragbar.

Antisemitismus wird in Mecklenburg-Vorpommern kaum als Problem wahrgenommen, trotz einer großen rechtsextremen Szene. Das kann verwundern, denn Antisemitismus ist eine Kernideologie der extremen Rechten (siehe 2. Extreme Rechte). Dies spiegelt sich auch in Reden und Aktionen der rechten Szene in Mecklenburg-Vorpommern wider. So nutzen sie immer wieder gezielt symbolträchtige Daten wie den 9. November und den 27. Januar, die untrennbar mit der Shoah verbunden sind, um ihr Weltbild auf die Straße zu tragen. Auch an solchen Daten wird ihnen genehmigt, an Orten wie dem örtlichen jüdischen Friedhof vorbeizulaufen. Ihren Antisemitismus bringen sie ebenfalls in einer Täter-Opfer-Umkehr zum Ausdruck. So werden bei Demonstrationen Stolpersteine in Erinnerung an Deutsche mitgeführt, die wirklich oder vermeintlich durch Nicht-Deutsche zu Tode kamen. Eigentlich erinnern die Stolpersteine an die Verbrechen der Nazis. Die Täter-Opfer-Umkehr und Holocaust-Relativierung zeigen sich zugleich auf mitgeführten Bannern wie »Asylchaos = wahrer Holocaust« und durch die Störung von Gedenkveranstaltungen an die Shoah.

Diese Vorfälle böten die Möglichkeit, seitens der demokratischen Parteien ein deutliches Zeichen gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus zu setzen. Doch an solchen Erinnerungs-Veranstaltungen nehmen einige Bürgermeister_innen, wie z.B. in Güstrow, seit Jahren gar nicht mehr teil.

Auch die Schändung jüdischer Friedhöfe wie 2011, 2012, 2013 und 2016 in Kröpelin sind Ausdruck des Antisemitis-

mus in der Gesellschaft. Wie in den meisten Regionen in Deutschland sind Jüd_innen und Juden in der Öffentlichkeit fast nie als solche zu erkennen. Wenn doch, werden sie häufig beleidigt und attackiert. Dies alles gäbe genug Anlass, um auch in Regionen wie Mecklenburg-Vorpommern eine Debatte um Antisemitismus auszulösen. Das geschieht jedoch nicht. Dies sagt viel über Antisemitismus (nicht nur der rechten Szene) und mangelndes Problembewusstsein in der Mitte der Gesellschaft aus. Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde in Rostock bringt die Angst vor dem antisemitischen Klima in seiner Gemeinde auf den Punkt: »Oft werden Mitglieder unserer Gemeinde als Russen wahrgenommen, nicht als Juden. Das schützt.«

Zu den Fallbeispielen aus Mecklenburg-Vorpommern gibt es ein eigenes Lagebild Antisemitismus. Dies ist über die Adonai Antonio Stiftung zu beziehen oder auf der Stiftungswebseite einzusehen.

9. Verschwörungs- und Reichsideologien

Antisemitismus und Verschwörungsideologien sind wesentlich miteinander verbunden. Der Mythos der »jüdischen Weltverschwörung« bietet dem Antisemitismus die Struktur, um als moderne Welterklärungs-ideologie zu funktionieren. Für solche Weltverschwörungsideologien bilden umgekehrt »Die Protokolle der Weisen von Zion« eine wirkmächtige Blaupause. In offener und codierter Form werden aktuell einzelne Stereotype aus dem Bündel »jüdische Weltverschwörung« herausgelöst und online wie offline propagiert. Sie bieten Anknüpfungspunkte zum Populismus, da sie ebenfalls die Identitätskonstruktion »böse Elite« versus »gutes Volk« transportieren.

Sonderstellung von Jüd_innen und Juden in Weltverschwörungsideologien

Jüd_innen und Juden werden in Weltverschwörungsideologien seit dem Mittelalter als geheime Macht im Hintergrund identifiziert. Neben anderen Gruppen, wie etwa Häretiker_innen, Hexen und Zauberern, aber auch den Taren, schrieben die Kirchen ihnen eine negative Rolle zu.³¹ Diese resultiert auch aus dem besonderen Verhältnis von Christentum, Judentum und endzeitlichen Erlösungsvorstellungen. Demnach würden sich in hochmittelalterlichen Vorstellungen Jüd_innen und Juden mit dem Antichristen verschwören, um die Endzeit einzuleiten. Nach einem letzten Gefecht würde das Böse jedoch besiegt werden, die Juden Jesus als Messias anerkennen und zum Christentum konvertieren. Die »jüdische Weltverschwörung« dient in dieser Erzählung dem Bösen, bringt aber schließlich das Gute – die Erlösung. Sie bildete bereits im Mittelalter eine komplexe Verknüpfung judenfeindlicher Stereotype.

³¹ Heil, Johannes. 2006. »Gottesfeinde« – »Menschenfeinde«. Die Vorstellung von jüdischer Weltverschwörung (13. bis 16. Jahrhundert). Essen: Klartext

Auch der gesellschaftliche Säkularisierungsprozess nahm Jüd_innen und Juden nicht ihre Sonderposition in Verschwörungsideologien. Die Elemente des modernen und des Post-Holocaust-Antisemitismus greifen weiterhin auf die vermeintliche »jüdische Weltverschwörung« zurück. Die Identifizierung von Jüd_innen und Juden mit den negativen Seiten sich modernisierender Gesellschaften wird in die Weltverschwörungsideologien integriert. »Die Protokolle der Weisen von Zion« bleiben seit ihrer ersten Veröffentlichung das irrationale Zentrum dieser Ideologien. Der in ihr angelegte identitätsstiftende Dualismus (jüdisch versus deutsch) bildet eine Grundlage völkischen Denkens.

Im Post-Holocaust-Antisemitismus tritt der Mythos der »jüdischen Weltverschwörung« bei Holocaustleugner_innen offen hervor. Aktuell beliebt im rechten Spektrum ist die Verschwörungsvorstellung, dass »die Juden« die Drahtzieher der Migrationsbewegungen nach Europa und des dschihadistischen Terrors sind. Im Dezember 2016 wurde beispielsweise in Meißen ein Flugblatt verteilt, das die Bevölkerung darüber »aufklärte«, dass »die Ausländer« durch »weltweit agierende Zionisten« dazu benutzt würden, »die Vernichtung des deutschen Volkes« zu vollenden. »Die Zionisten« hätten zuvor bereits den Zweiten Weltkrieg »initiiert« und würden »die Regierenden« in Deutschland steuern. Zudem seien diese Kräfte verantwortlich für die Zerstörung Libanons, Iraks, Libyens, Palästinas, Afghanistans und Syriens. Nur Russland könne die Zionisten noch aufhalten.

Nicht immer äußern sich antisemitische Wahnvorstellungen so offen, sondern oft auch in Form von antisemitischer Umwegkommunikation mithilfe von Codes und Chiffren. Im Bereich der Verschwörungsideologien werden so einzelne Stereotype aus dem Bündel der »jüdischen Weltverschwörung« überbetont (»die Rothschilds«, »das Finanzkapital«, »die Heuschrecken«, »die Lügenpresse«) und von den Rezipient_innen als antisemitisch gemeint decodiert.

Fazit: Bei der Betrachtung von Verschwörungsideologien bleiben viele zu sehr bei den genutzten Codes und Chiffren stehen. Doch auch wenn nicht immer offen über »die Juden« gesprochen wird, wissen die Zuhörenden und Betroffenen durchaus, wer gemeint ist. Als gesellschaftliche Problemstellung kommt hinzu, dass die verschwörungsmythologischen Komponenten des Antisemitismus hochgradig irrational sind.

Was tun?

Antisemitische Inhalte müssen bei Verschwörungsideologien klar benannt werden. Da sich Menschen innerhalb solcher Milieus vor Widerspruch verschließen, sollten vornehmlich mitlesende/-hörende Dritte adressiert werden, die von der spannenden Geschichte oder dem Identifikationsangebot von Verschwörungsideologien zunächst fasziniert sind. Diese Verantwortung liegt bei allen Beteiligten einer demokratischen Gesellschaft. Es sollte darauf ankommen, die Dichotomie »wir Unschuldige« versus »die Mächtigen« aufzubrechen und die Fähigkeit zu stärken, Widersprüche ertragen zu können.

10. Antisemitismus im Web 2.0

Der Mythos der »jüdischen Weltverschwörung« lässt sich in offenen und codierten Formen in zahlreichen Gruppen sozialer Netzwerke finden. Die besondere Struktur des Web 2.0, nicht nur empfangen, sondern auch senden zu können, ermöglicht die Verbreitung zunehmend offen antisemitischer Äußerungen. Doch die Zusammenkunft und Vernetzung verschwörungsideologischer und antisemitischer Milieus findet nicht nur online statt, sondern spiegelt sich offline wider. Über die »Montagsmahnwachen für den Frieden« (2014) und Pegida transportierten Agitator_innen den Mythos der »Verschwörung gegen die Deutschen«, der sich in Rufen, Drohungen und Facebook-Kommentaren gegen »Volksverräter« und »Lügenpresse« manifestierte. Auch bei Pegida und in Teilen der AfD bezieht man sich sehr offen auf die vermeintliche jüdische Weltverschwörung. Wolfgang Gedeon ist das bekannteste Beispiel in der AfD, aber nicht das einzige.³² Bernd Pachal, stellvertretender AfD-Fraktionsvorsitzender im Berliner Bezirk Marzahn-Hellersdorf, erläutert öffentlich, dass die 12 Sterne in der EU-Flagge für die »Stämme Israels« stünden.³³ Auf verschiedenen Demonstrationen und in zahlreichen Posts aus dem Pegida-Spektrum wurden die »Protokolle der Weisen von Zion« als Beleg für die »jüdische Weltverschwörung« angeführt. Die Verschwörungsmymen waren in den benannten Beispielen so erfolgreich, da sie mit bestehenden Ressentiments verbunden wurden: Antiamerikanismus im Ukrainekonflikt und Rassismus bei Pegida.

Die Proteste gegen das Bilderberg-Treffen³⁴ im Juni 2016 in Dresden – über Soziale Netzwerke organisiert – zeugen vom Zusammenspiel eines offenen und codierten Antisemitismus von ganz links bis ganz rechts. Während die einen gegen »die internationalen Eliten« oder »das Finanzkapital« wettelten, verbreitete der mutmaßliche Rechtsterrorist, »Reichsbürger« und Druide Burghard B. (siehe 2. Extreme Rechte) antisemitische Hetze über eine »jüdische Weltverschwörung«, die er mit der Chiffre der »Neuen Weltordnung« (NWO) gleichsetzte. Besonders im verschwörungsideologischen Milieu der »Reichsbürger« und ähnlicher Gruppierungen bilden offene und codierte antisemitische Verschwörungsmymen die ideologische Grundlage.³⁵

Verschwörungsideologische Narrative ziehen sich durch die gesamten aktuellen populistischen Bewegungen, da sie die vermeintliche Trennung zwischen »Volk« und »Elite« ebenfalls befördern. Während Wolfgang Gedeons offen antisemitischer Bezug auf die »Protokolle« zwar zum Ausschluss aus der Baden-Württembergischen Landtagsfraktion der AfD führte, ist er weiterhin Mitglied der Partei. Die Partei selbst bietet ein codiertes Angebot für Verschwö-

32 www.welt.de/geschichte/article156377227/AfD-Politiker-haelt-antisemitisches-Machwerk-fuer-echt.html

33 www.berliner-register.de/vorfall/marzahn-hellersdorf/antisemitische-theorien-auf-facebook/5930

34 s. Fußnote 10

35 Beispiele für die zahlreichen Seiten und Gruppen sind u.a. www.facebook.com/permalink.php?story_fbid=645571972247655&id=249619278509595&substory_index=0 oder www.facebook.com/Gemeinsam-gegen-die-neue-Weltordnung-665537726906589/?ref=br_rs

Die Protokolle der Weisen von Zion sind eine vermutlich um 1900 entstandene Fiktion von einer angeblichen jüdischen Weltverschwörung. Das Werk hatte große Wirkmacht im Nationalsozialismus und genießt bis heute große Verbreitung. Die Protokolle gelten als die »Bibel« des Antisemitismus und stellen die Grundlage aller modernen Weltverschwörungstheorien dar.

rungsideolog_innen, wenn es im Bundesprogramm heißt: »Heimlicher Souverän ist eine kleine, machtvolle politische Führungsgruppe innerhalb der Parteien. Sie hat die Fehlentwicklungen der letzten Jahrzehnte zu verantworten.«³⁶ (siehe 1. Rechtspopulismus)

Was tun?

Zum Umgang mit antisemitischer Hetze im Netz hat die Amadeu Antonio Stiftung einen Flyer herausgegeben, der in der Stiftung bestellt oder hier heruntergeladen werden kann: Antisemitismus? #nichtmitmir - Was tun bei Hetze gegen Juden im Netz?.

11. Boykottaufufe gegen Israel

Die weltweite Kampagne BDS zum Boykott Israels hat zum Ziel, den jüdischen Staat abzuschaffen. Viele Unterstützer_innen wissen das nicht. Dies ist durchaus von den Initiator_innen der Kampagne beabsichtigt.

Im Jahr 2005 wurde die Boykottkampagne BDS ins Leben gerufen. BDS steht für »Boykott, Desinvestitionen und Sanktionen« und fordert den Boykott Israels auf allen Ebenen: keine kulturellen Veranstaltungen in Israel oder mit Israelis, keine Zusammenarbeit mit Israel oder Israelis auf wirtschaftlicher und akademischer Ebene, Boykott aller Waren aus Israel.

Es gibt über 190 Staaten weltweit, davon gelten mehr als 110 als parlamentarische Demokratien.³⁷ Eine breite Boykottkampagne gegen einen gesamten Staat gibt es nur gegen Israel. Diese willkürliche Fokussierung auf Israel ähnelt der Fokussierung auf die Juden im Antisemitismus. Nicht Fakten, nicht Menschenrechte, sondern Ressentiments sind wegleitend für diese Positionierung.

Das Umfeld der BDS-Unterstützer_innen besteht vorwiegend aus linken, antiimperialistischen, christlichen sowie jüdischen wie auch palästinensischen Gruppen.

BDS labelt sich als friedliche Kampagne. Argumentiert wird im Namen der Menschenrechte, des Antirassismus und des Antikolonialismus. Dadurch ist die Kampagne anschlussfähig für viele, die teils durch militante Aktionen gegen Israel abgeschreckt waren. Die BDS-Kampagne hat das Ziel, einen Boykott von Israel und Israelis durchzuführen, bis Israel »1) die Besetzung und Kolonisation allen arabischen Landes beendet und die Mauer abreißt; 2) das Grundrecht

der arabisch-palästinensischen BürgerInnen Israels auf völlige Gleichheit anerkennt; und 3) die Rechte der palästinensischen Flüchtlinge, in ihre Heimat und zu ihrem Eigentum zurückzukehren, wie es in der UN-Resolution 194 vereinbart wurde, respektiert, schützt und fördert.«³⁸ Was erst einmal nach harmlosen Forderungen klingt, beinhaltet, ohne es auszusprechen, das Ende des jüdischen Staates Israel. Die BDS-Aktivist_innen bleiben gewollt ungenau bei ihren Forderungen: Das Ende von »Besetzung und Kolonisation allen arabischen Landes« meint nicht allein das Westjordanland und den Gaza-Streifen, wie zahlreiche Unterstützer_innen glauben, sondern ganz Israel wird von den meisten Aktivist_innen als besetztes arabisches Land angesehen. Wollten BDS-Gruppen diese missverständliche Formulierung nicht mit Absicht nutzen, könnten sie sich zum Existenzrecht des jüdischen Staats Israel bekennen. Das tut BDS jedoch nicht. Ganz im Gegenteil machen die Akteur_innen häufig sehr deutlich, was sie unter dieser Formulierung verstehen: So veranstaltete BDS bei einer Tourismus-Messe in Berlin eine Kundgebung gegen Israel unter dem Motto »100 Years of Settler-Colonialisms«.³⁹ Die 100 Jahre beziehen sich auf die 1917 veröffentlichte Balfour-Erklärung, nach der Jüd_innen und Juden eine »jüdische Heimstätte« in Aussicht gestellt wurde, auch und gerade als Schutzraum vor dem europäischen Antisemitismus. Allein die Ankündigung der Errichtung eines jüdischen Staates ist für BDS also schon (Siedler-)Kolonialismus und somit Unrecht. BDS geht es nicht um das West-Jordanland oder die Grenzen von 1967, sondern jeder Quadratmeter Israel stellt für sie »Besatzung und Kolonisation arabischen Landes« dar, die rückgängig gemacht werden müsse.

Die 3. Forderung nach Rückkehrrecht für palästinensische Flüchtlinge impliziert ebenfalls das Ende Israels, da die palästinensischen Geflüchteten als einzige Flüchtlingsgruppe weltweit einen Sonderstatus genießen, nach dem auch ihre Nachkommen als Flüchtlinge gelten.⁴⁰ Sollten also alle palästinensischen Flüchtlinge samt Kindern und Enkeln nach Israel einwandern dürfen, wären dort Jüd_innen und Juden eine Minderheit und der jüdische Staat Geschichte. Die Konsequenzen dieser Forderungen sind gewollt. Führende BDS Aktivist_innen lehnen ganz offen eine Zwei-Staaten-Lösung kategorisch ab und sprechen sich eindeutig dafür aus, dass Jüd_innen und Juden nur als Minderheit in einem palästinensischen Staat leben dürften und der jüdische Staat Israel, als Schutzraum für Jüd_innen und Juden weltweit, kein Existenzrecht habe.⁴¹

BDS behauptet, friedlich zu sein. Bei oder am Rande von BDS-Aktionen gab es jedoch immer wieder gewalttätige Vorfälle. In den USA, wo die BDS-Kampagne insbesondere an Universitäten stark verbreitet ist, haben Untersuchungen von AMCHA, einer amerikanischen NGO, gezeigt, dass dort, wo Israel-Boykott-Aktionen stattfinden, die Wahr-

36 www.alternativefuer.de/wp-content/uploads/sites/111/2017/01/2016-06-27_afd-grundsatzprogramm_web-version.pdf, S. 8

37 www.bpb.de/internationales/weltweit/menschenrechte/38794/demokratische-staaten

38 <http://bds-kampagne.de/aufwurf/aufwurf-der-palstinensischen-zivilgesellschaft>

39 <http://bdsberlin.org/2017/02/26/protestkundgebung-vor-der-itb-2017>

40 www.kas.de/palaestinensische-gebiete/de/pages/11536

41 <http://jcpc.org/article/what-is-the-real-bds-endgame>

scheinlichkeit für antisemitische Vorfälle stark erhöht ist.⁴² Auch 2016 waren bei BDS-Aktionen in Deutschland antisemitische Attacken – verbal wie körperlich – am Rande von BDS-Aktionen zu verzeichnen.⁴³ Schwerpunktregionen der BDS-Szene in Deutschland sind vor allem Großstädte wie Berlin, Bremen, Bonn, Hamburg und München. BDS-Aktivist_innen in Deutschland arbeiten mit Organisationen zusammen, die Terroranschläge auf jüdische Israelis als »Widerstand« legitimieren. Auch treten bekannte BDS-Aktivist_innen immer wieder im Umfeld von militanten bis hin zu terroristischen Gruppen auf, wie 2014 in Berlin mit einer Rede zum Gründungstag der »Volksfront zur Befreiung Palästinas« (PFLP). Die PFLP ist in den USA, Kanada, Israel und der Europäischen Union als Terrororganisation gelistet. Sie hat sich in der Vergangenheit zu mehreren antisemitischen Terrorattacken bekannt. Daher: BDS ist keine friedliche Kampagne.

Boycott ist zugleich ein Element der Querfront-Ideologie: Rechtsextremistische Gruppen wie die Partei »Der III. Weg« unterstützen Israel-Boykotte. Auch bei BDS-Veranstaltungen zeigt sich die ideologische Nähe: 2016 nahm in Berlin ein bekannter Neonazi mitten unter 15 Israelboykotteuren an einer BDS-Kundgebung teil.⁴⁴ Dies zeigt, dass Israelboykotte eine breite weltanschauliche Nähe bis hin zu überzeugten Neonazis haben.

Die BDS-Kampagne versucht seit 2009 auch verstärkt in Deutschland Fuß zu fassen, bislang mit eher geringem Erfolg. Jedoch gelingt es ihr, von linken Szeneevents über Aktivitäten an Hochschulen bis hin zu öffentlich geförderten städtischen Veranstaltungen sich mehr Akzeptanz zu verschaffen. Ihr Ziel ist es, das teilweise vorhandene Schmuddel-Image als antisemitische Kampagne loszuwerden und als Menschenrechtskampagne zu gelten, um zum Ende von Israel beizutragen. Hierbei versuchen BDS-Akteure verstärkt, Diskussionen, in denen das Für und Wider vom Boycott Israels und der Israelis diskutiert wird, mit zu organisieren oder sich daran zu beteiligen. Ziel ist es, als zivilgesellschaftliche und nicht als antisemitische Akteur_innen wahrgenommen zu werden.

Was tun?

Aufklären: BDS-Unterstützer_innen sind sehr heterogen, von friedlich bis militant. Nicht alle kennen die genauen Ziele von BDS. Daher muss klar erläutert werden: Wer BDS unterstützt, befürwortet eine Kampagne zur Abschaffung von Israel.

Positionieren: Im Vorfeld von Veranstaltungen können Referent_innen, die im Umfeld von BDS aufgetreten sind, gebeten werden, sich beispielsweise klar zum Existenzrecht von Israel als jüdischem Staat zu positionieren. Hiervon kann eine öffentliche Förderung von Veranstaltungen abhängig gemacht werden.

Handeln: Private wie öffentliche Träger sollten Organisationen, die unter dem Label BDS auftreten oder sich mit BDS solidarisieren, keine finanzielle oder logistische Unterstützung mehr gewähren. Von Organisationen, in denen man Mitglied ist, kann eine eindeutige Positionierung gegen BDS eingefordert werden.

12. Kulturszene

Antisemitismus spielt auch in der Kulturszene eine zunehmende Rolle. Mehrere Vorfälle im Jahr 2016 wie der auch beschriebene in einem Kreuzberger Kino (siehe 5. (Radikale) Linke), legen diese Vermutung nahe.

Auf der »Art.Fair« in Köln wurde ein Kunstwerk gezeigt, in dem – je nach Blickwinkel – entweder ein Hakenkreuz oder ein Davidstern zu sehen war. Der Künstler rechtfertigte sein Werk damit, dass er darstellen wolle, wie Symbole vielfach durch Ideologien für religiöse oder politische Ziele missbraucht worden seien. Sowohl das Bild als auch die Erklärung schließen an die antisemitische Vorstellung an, dass Jüd_innen und Juden die Nazis von heute seien. Der Veranstaltungsort bedauerte zwar, dass das Werk vielleicht Gefühle verletze, aber die Freiheit der Kunst stehe über dem Empfinden von Einzelnen.

In Bayreuth wird jährlich der »Wilhelmine-von-Bayreuth-Preis für Toleranz und Humanität in kultureller Vielfalt« an »Akteurinnen und Akteure eines offenen interkulturellen Dialogs, international engagierte Kulturschaffende, die sich für die Verbindung unterschiedlicher Kunst- und Kulturformen einsetzen, Personen oder Gruppen, die sich auf internationaler Ebene für Humanität und Toleranz engagieren, und visionäre Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die über die Grenzen ihrer Disziplin hinaus an Zukunftsfragen arbeiten«, verliehen. Im Jahr 2016 ging der Preis an die US-Bürgerrechtsbewegung »Code Pink«. Nach Presseberichten nahmen Führungspersönlichkeiten von »Code Pink« 2014 in Teheran an einer Konferenz von Holocaustleugner_innen und Verschwörungsideolog_innen teil. Aktivist_innen von »Code Pink« bezeichnen Israel als »Apartheidstaat« und den israelischen Premierminister Benjamin Netanjahu als Wiedergänger von Adolf Hitler, unterstützen die antiisraelische Boykottbewegung und scheuen sich nicht, mit der Hamas zu kooperieren.⁴⁵ Obwohl dies im Vorfeld bekannt war, erhielt »Code Pink« diesen Toleranz-Kulturpreis.

In Berlin schlossen sich führende Kultureinrichtungen zum Bündnis »my right is your right« zusammen, u.a. um gemeinsam beim »Karneval der Geflüchteten« für die Rechte von Geflüchteten einzutreten. Hauptinitiator war der »Refugee Club Impulse« (RCI), ein Geflüchteten-Theaterprojekt, eine an und für sich wichtige und unterstützenswerte Initiative. Jedoch standen hinter einzelnen Projekten Personen mit eindeutig antiisraelischer bis antisemitischer Agenda – nicht von Geflüchtetenseite, sondern auf der Seite der

42 www.amchainitiative.org/wp-content/uploads/2016/03/Antisemitic-Activity-at-U.S.-Colleges-and-Universities-with-Jewish-Populations-2015-Full-Report.

43 <https://report-antisemitism.de/media/bericht-vorfaelle-2016.pdf>

44 www.amadeu-antonio-stiftung.de/die-stiftung-aktiv/themen/gegenas/antisemitismus-heute/chronik-antisemitischer-vorfaelle-2016

45 www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/24781 und www.audiatour-online.ch/2016/02/29/bayreuth-codepink-und-humanitaerer-antisemitismus

Organisator_innen. Zwei führende Initiatorinnen des RCI und des Karnevals, die Geschwister Grassmann, sind des Öfteren an den jährlichen sogenannten al-Quds-Demonstrationen in Berlin beteiligt. Die Demonstration gilt als größte jährliche antisemitische Demonstration in Deutschland. Zudem zeigte sich mindestens eine der beiden Grassmanns in der Vergangenheit öffentlich mit der Symbolik der islamistischen Hisbollah.⁴⁶ Zuletzt wurde die Hisbollah von der bulgarischen Regierung und einem zyprischen Gericht für das Bombenattentat gegen israelische Touristen in Burgas am 18. Juli 2012 verantwortlich gemacht, bei dem sechs Menschen starben. Ein weiterer Aktivist in der Berliner Theaterszene, Ahmed Shah, war ebenfalls maßgeblich am Karneval sowie am RCI beteiligt. Der RCI wurde vom Jugendtheaterbüro Moabit initiiert, Shah ist als Aktivist und Theatermacher gleichzeitig leitende Figur im Jugendtheaterbüro. Zuletzt trat Shah 2015 z.B. bei der antiisraelischen Nakba-Demonstration in Berlin als Redner auf. Dort rief er die Jugendlichen, mit denen er arbeitet, dazu auf, »gegen den Apartheidstaat in Israel« zu kämpfen.

Bereits in der Vergangenheit ist Shah mit seinem Theaterstück »Intifada im Klassenzimmer?!?« auffällig geworden. Eine Analyse des Zentrums demokratische Kultur bescheinigte ihm, dass das Theaterprojekt »antisemitische Stereotype reproduziere und diese so bei den Jugendlichen verfestige, statt sie zu dekonstruieren«. Ahmed Shah bezeichnet seine Arbeit als Teil einer »kulturellen Intifada«, das Theater als Sprachrohr. Zu seiner »kulturellen Intifada« zählt auch die Unterstützung der Israel-Boycott-Bewegung BDS (siehe 11. Boykottaufrufe gegen Israel). In den Moabit Räumlichkeiten seiner Theatertruppe haben laut Medienberichten entsprechende Workshops zum Boycott Israels stattgefunden. Daher verwundert es wenig, dass an der Vorbereitung zum Karneval der Geflüchteten auch die Berliner BDS-Gruppe und die Tötung von israelischen Zivilisten legitimierende antiimperialistische Gruppe »FOR Palestine« (siehe 5. (Radikale) Linke) beteiligt waren.

In der Berliner Kulturszene war keine eindeutige Positionierung gegen diesen Antisemitismus sichtbar. Im Gegenteil: Die im Vorbereitungsbündnis zusammengeschlossenen Institutionen und Gruppen arbeiteten mit den genannten Organisationen und Personen eng zusammen. Öffentlichen Hinweisen auf Antisemitismus wurde lediglich dadurch begegnet, dass kurz vor dem Karneval alle beteiligten Organisationen dazu aufgerufen wurden, keine Banner, Schilder usw. auf dem Karneval mitzuführen, auf denen die Namen der Organisationen zu lesen waren. So war öffentlich nicht mehr nachzuvollziehen, welche Gruppen am Karneval teilnahmen. Ebenfalls von der Website verschwanden die Namen der Organisationen. Die große Mehrheit der beteiligten Organisationen konnte oder wollte sich auch im Nachhinein nicht zu einer klaren Position durchringen bzw. sah in der Beteiligung der antisemitischen Gruppen kein Problem. Daher nahmen die beiden

Gruppen ohne ihr Logo mit Transparenten wie »6 Million (sic!) palestinian refugees demand their right of return« am Karneval teil. Problematisch war zudem, dass die mediale Debatte das Antisemitismus-Problem zu einem Problem von Geflüchteten stilisierte. Hier waren jedoch nicht Geflüchtete das Problem, sondern ihre Unterstützer_innen und Berliner Kulturinstitutionen der Mehrheitsgesellschaft. Durch die Fokussierung auf Geflüchtete wurde es leicht für die Verharmloser_innen von Antisemitismus, die Debatte abzuwehren, denn sie hatte zu weiten Teilen tatsächlich rassistische Züge angenommen.

Trotz seiner Beteiligung an der antiisraelischen Nakba-Demonstration, trotz seines Aufrufs an die Jugendlichen, »gegen den Apartheidstaat in Israel zu kämpfen«, trotz seiner aktiven Unterstützung für den Boycott von Israel auch in den Räumen seiner Theaterprojekte und trotz seiner fragwürdigen »pädagogischen« Praxis ist Ahmed Shah mehr denn je gern gesehener Gast und Experte bei öffentlichen Veranstaltungen des Berliner Kulturbetriebs, z.B. für den Bereich Diversitätsentwicklung. Der »Projektfonds Kulturelle Bildung« des Berliner Senats fördert die Arbeit von Ahmed Shah und des Jugendtheaterbüros Moabit auch nach dem Antisemitismus-Skandal weiterhin.

Was tun?

Die Beispiele Berlin, Bayreuth und Köln sind unserer Einschätzung nach keine Ausnahme im Kulturbetrieb. Daher müssen Standards geschaffen werden, um zu verhindern, dass öffentliche Gelder an Projekte gehen, in denen Kinder und Jugendliche antisemitisch sozialisiert werden. In Diversity-Konzepten im und jenseits des Kulturbetriebes darf Antisemitismus nicht weiter unbeachtet bleiben, sondern muss als dezidiertes Problemfeld thematisiert werden. Hierzu ist aber der Wille notwendig, Antisemitismus zu erkennen und zu bekämpfen. Dieser Wille ist derzeit im Kulturbetrieb leider bei den wenigsten Akteur_innen klar zu erkennen.

Während über Antisemitismus unter Geflüchteten debattiert wird, wird nicht über Antisemitismus von Unterstützer_innen von Geflüchteten geredet. Dies verkennt, dass auch unter Helfer_innen von Flüchtlingen einzelne Wenige eine politische Agenda haben, die (nicht nur) in Bezug auf Antisemitismus gefährlich ist.

13. Deutscher Fußball

Die deutschen Fußballstadien sind weiterhin Orte, an denen menschenfeindliche Äußerungen präsent bleiben. Neben sexistischen, homofeindlichen, rassistischen und antiromaistischen Gesängen und Sprechchören der Anhängerschaft kommt es auch immer wieder zu antisemitischen Vorfällen. Jüdische Spieler und Vereine werden regelmäßig Opfer von antisemitischen Attacken. 2016 hat ein Spieler des BSC SW 1919 aus Frankfurt für Aufmerksamkeit gesorgt, der nach dem Spiel gegen Makkabi Frankfurt auf Facebook davon sprach, »für Palestina« »voll gas gegeben« zu haben gegen die »verdammten Makkabijahuds«.

⁴⁶ www.deutschlandradiokultur.de/streit-um-foerdergelder-in-berlin-wie-antisemitisch-ist-der.1079.de.html?dram:article_id=354731 und <https://lizaswelt.net/2016/04/28/fluechtlingsarbeit-mit-israelhass>

»Juden«-Rufe im Stadion

Zudem äußern sich rivalisierende Fanggemeinschaften auch häufig antisemitisch, um ihre Gegner_innen zu beleidigen. Vereine, die keine eindeutige jüdische Tradition haben, sollen durch die Assoziation mit dem Judentum herabgewürdigt werden. Anhänger_innen der BSG Stahl Riesa ließen im letzten Jahr sogar Kleidung anfertigen, deren im Stil der Hip Hop-Legenden RUN DMC gehaltener Aufdruck »JDN CHM« sich auf den Verein Chemie Leipzig bezog und recht eindeutig als »Juden Chemie« zu entschlüsseln ist. Besonders als politisch »links« wahrgenommene Vereine und Fanszenen sind von antisemitischen Anfeindungen gegnerischer Fans betroffen. So kam es Ende November 2016 im Zusammenhang mit dem Gastspiel des Potsdamer Vereins SV Babelsberg 03 beim FC Energie Cottbus zu zahlreichen antisemitischen Schmierereien und Gesängen von Seiten der Cottbusser Fans wie »Babelsberg 03, Zecken, Zigeuner und Juden« oder »Arbeit macht frei, Babelsberg 03«. Auch Anhänger von FC Rot-Weiß Erfurt fallen immer wieder durch »Juden Jena«-Rufe gegenüber ihrem Lokalrivalen auf, zuletzt im Februar, als FC Carl Zeiss Jena-Fans im Erfurter Stadion die Gastmannschaft des FSV Frankfurt unterstützten. In der Spielsaison 2016/2017 musste das Oberligaspiel der Hammer SpVg gegen den SV Lippstadt unterbrochen werden, nachdem Hammer Fans unter »SV Lippstadt, Jude, Jude, Jude«- und »frei, sozial und national«-Rufen versucht hatten, das Spielfeld zu stürmen. Einige Anhänger der Hammer SpVg sind in der rechten Szene in Dortmund aktiv.

Die »Kommerzschweine« von »Rattenball«: Struktureller Antisemitismus gegen RB Leipzig

Doch auch in der Beletage des deutschen Fußballs ist Antisemitismus verstärkt wahrnehmbar. Spätestens mit dem Aufstieg von RB Leipzig in die erste Liga zur aktuellen Saison 2016/17 ist die Mannschaft bundesweit für viele Fans zum klaren Feindbild geworden: Leipzig ist der deutsche Standort der Fußballabteilung des Konzerns Red Bull, und viele Fans der »Traditionsvereine« stoßen sich an der finanziellen Stärke des erst 2009 gegründeten Vereins. Daher sind die Auswärtsspiele des Vereins oft mit starken Protesten der heimischen Fanszenen verbunden. So auch zuletzt in der drastischsten Form beim Auswärtsspiel in Dortmund, als BVB-Anhänger während des Spiels zahlreiche Banner mit beleidigenden Sprüchen präsentierten und mehrere Leipzig-Fans sogar tätlich angriffen. Ein Leipziger Politiker der Partei »Die Linke« gab an, von BVB-Fans antisemitisch beleidigt worden zu sein.

In den Protestaktionen gegen Leipzig lassen sich oft Elemente finden, die strukturelle Ähnlichkeiten mit antisemitischen Ressentiments aufweisen. Die Fans gegnerischer Mannschaften inszenieren sich im Kontrast zum »Kapitalisten-Club« aus Leipzig gern als Anhänger_innen »echter Arbeitervereine«, so als würden die vom Kapitalismus geprägten gesellschaftlichen Verhältnisse für den eigenen Verein nicht gelten. Hier ist eine Ähnlichkeit zu personalisierten Kapitalismuskritiken erkennbar, in denen die ka-

pitalistische Produktionsweise in »gutes« schaffendes und »böses« raffendes Kapital unterteilt und letzteres mit »den Juden« assoziiert wird. Auch Gegenüberstellungen wie »Tradition« versus »Moderne« (»gegen den modernen Fußball«) oder »natürlich« versus »künstlich« (»Retorten-Club«) sind gängig. Zudem werden die Leipziger »Bullen« oftmals auch entmenschlicht als Schweine (»Kommerzschweine«-Banner der BVB-Fans) oder, noch eindeutiger mit antisemitischen Sprachcodes verhaftet, als Ratten oder Ungeziefer dargestellt. Von Anhängern des Darmstädter SV wurde beispielsweise ein Banner gezeigt, in dem ein verfremdetes Logo des RB zu sehen war, in dem zwei Ratten auf einem Geldberg sitzen, zwischen ihnen ein zerstörter Fußball.

Die Dortmunder Fanszene rückt wegen Gewaltausbrüchen und menschenfeindlichen Äußerungen immer wieder in den medialen Fokus. So sollen einige Anhänger des BVB bei ihrer Anreise zum DFB-Pokalfinale gegen Bayern München im Mai 2016 in Berlin wiederholt antisemitische Gesänge angestimmt haben (»Judenfreunde Nürnberg und der S04«). Wenngleich sich die Fanabteilung des Vereins seit Jahren gegen Antisemitismus und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit engagiert und beispielsweise Fahrten in die Gedenkstätte Auschwitz organisiert, bleibt zu befürchten, dass es mit der Gründung der neuen, rechtsextremen Gruppierung »0231 Riot«, die seit letztem Jahr gewaltbereit im Dortmunder Stadion auftritt, vermehrt zu verbalen und körperlichen Auseinandersetzungen kommen wird.

Islamismus in der Bundesliga

Israel und »die Juden« allgemein sind erklärter Feind islamistischer Salafist_innen (siehe 3. Dschihadismus). Dass auch der deutsche Profifußball nicht frei von islamistischen Einstellungen ist, zeigte der Fall des deutsch-tunesischen Spielers Änis Ben-Hatira.⁴⁷ Ende 2016 wurde bekannt, dass sich der damalige Darmstädter für die Organisation »Ansaar International« engagiert hatte. Diese wird dem islamistischen Salafismus zugerechnet. Nach zahlreichen medialen Berichten und Kritik der eigenen Anhängerschaft verkaufte Darmstadt 98 Ben-Hatira an den türkischen Verein Gaziantepspor.

Fazit: Der Hass ist auch in deutschen Fußballstadien sichtbarer geworden. Neben offenem Antisemitismus, der vor allem in den unterklassigen Ligen in verbalen Attacken unter gegnerischen Fanszenen präsent ist, werden jüdische Vereine unmittelbar Opfer antisemitischer Attacken. Auch in den Protesten gegen den Bundesliga-Neuling RB Leipzig lassen sich strukturell antisemitische Ressentiments finden.

Was tun?

Es gibt auch positive Signale aus den Fanszenen. Zahlreiche Fanprojekte kritisieren mittlerweile Antisemitismus und andere Formen der Menschenfeindlichkeit im Fußball und in ihren eigenen Reihen. Sie organisieren Gedenkrei-

⁴⁷ www.welt.de/sport/fussball/bundesliga/sv-darmstadt-98/article161611319/Der-Fall-Ben-Hatira-ist-laengst-nicht-abgeschlossen.html

sen zu Tatorten der Shoah, organisieren Fußballturniere gegen Antisemitismus und arbeiten die eigene Vereinsgeschichte auf. So erinnerte die Ultras-Gruppierung Schickeria München beispielweise mehrfach mit großen Choreografien an den ehemaligen jüdischen Präsidenten des FC Bayern München, Kurt Landauer, der 1939 vor den Nazis fliehen musste. Außerdem gibt es engagierte fanlagerübergreifende Gruppierungen wie die Bündnisse »!Nie wieder« oder »Fußballfans gegen Antisemitismus«.

14. Antisemitische Gewalt in Deutschland

Das Jahr 2016 beginnt unmittelbar mit einem gewalttätigen Übergriff: Am Neujahrsmorgen stößt ein 49-Jähriger einen Juden ins Gleisbett der Nürnberger U-Bahn und hindert ihn durch Tritte gegen den Kopf daran, wieder hinaufzuklettern. In München schließt Ende September das Restaurant »Schmock« nach wiederholten antisemitischen Attacken gegen den jüdischen Besitzer. Das Jahr endet ähnlich unrühmlich: Am Silvestertag wird an die Wohnungstür einer jüdischen Familie in Berlin das Wort »Jude« geschmiert. Das Signal: ihr seid hier unerwünscht, und wir wissen, wo ihr wohnt.

Wer sich in Deutschland als Jude oder Jüdin zu erkennen gibt, lebt gefährlich. Für sie ist es Alltag, angepöbelt, be-

spuckt oder bedroht zu werden, wenn sie beispielsweise eine Kippa tragen. Menschen werden ohne Vorwarnung auf offener Straße angegriffen, wenn sie sich als Juden erkennbar zeigen.

Neben physischer Gewalt gegen jüdische Menschen kommt es zudem fast täglich zu verbaler Gewalt, antisemitischer Hetze, Propaganda oder Sachbeschädigung. So wurden 2016 in Bleckede, Konstanz, Kröpelin und Hannover die jüdischen Friedhöfe geschändet. Deutschlandweit werden Stolpersteine, Holocaust-Mahnmale und jüdische Erinnerungsorte beschmiert und beschädigt.

Vorfälle wie diese dokumentiert die Amadeu Antonio Stiftung in ihrer Chronik antisemitischer Vorfälle. Für das Jahr 2016 zählt diese 164 Vorfälle, doch das Dunkelfeld ist um ein Vielfaches größer. Denn weil sich viele Betroffene nach ihren Erfahrungen nicht mehr ernst genommen fühlen, werden viele Vorkommnisse nicht angezeigt.

www.amadeu-antonio-stiftung.de/chronik_antisemitismus

Was tun?

Zum Umgang mit antisemitischer Gewalt hat die Amadeu Antonio Stiftung zwei Flyer herausgegeben:

- Zeig Stärke, zeig's an! Was tun bei Hetze gegen Juden?
- Antisemitismus? #nichtmitmir - Was tun bei Hetze gegen Juden im Netz?



No Jews, No News

Ein Kommentar von Miki Hermer

Medien und Zeitungsartikel sind gespickt mit oft allzu einseitigen Berichterstattungen über militärische Auseinandersetzungen zwischen Israel und der Terrororganisation Hamas. Häufig anhand des Uraltklassiker-Klischees des kindermordenden Juden gehen Bilder um die Welt, die erschüttern. Blutüberströmte Kindergesichter, weinende Mütter, Rache schwörende Brüder. So wie das Bild der jungen Aya, die vor den Trümmern ihres Hauses steht.⁴⁸ Mit Sicherheit ist Aya (falls sie denn so heißt) unverkrafbar schreckliches Leid widerfahren. Jedoch erwiesenermaßen in Syrien. Dennoch wurde das Foto von der UNO und UNRWA verwendet, um die Grausamkeit der israelischen Armee zu illustrieren und um für Spenden während des Fastenmonats Ramadan zu werben. Damit Gaza eine Zukunft hat. Perverser geht es kaum.

Israel wird weiterhin seit Jahren an den Pranger gestellt, eine Mauer errichtet zu haben, die nachweislich die Sicherheit der israelischen Zivilbevölkerung enorm erhöht hat. Natürlich spricht – getreu dem Motto »No Jews No News« – kaum ein Journalist über die Mauer, die der Libanon mit selbiger Absicht momentan zur Abschottung vom Flüchtlingslager Ain al-Hilweh errichtet, um sich vor einer »Invasion von Terroristen« im eigenen Land zu schützen. Libanon erklärt übrigens dieses und alle anderen palästinensischen Flüchtlingslager im eigenen Land, die z.T. mehr als 100.000 Menschen beherbergen, zum extraterritorialen Gebiet. Armee und Polizeikräfte lassen sich in der somit gesetzefreien Zone nicht blicken. Bewohner der libanesischen Flüchtlingscamps geben ihren Status »Flüchtling« von Generation zu Generation weiter (wie auch von UNRWA gefordert und gefördert). Für sie besteht daher keine Chance, jemals in die Gesellschaft eingegliedert zu werden. In Israel sind ca. 20% der Bevölkerung arabisch. Mitglieder der arabischen Community finden sich an allen Stellen der Gesellschaft und Politik wieder. In Gerichten, Schulen, Behörden und nicht zuletzt in der Knesset – dem israelischen Parlament. Alle Straßenschilder in Israel sind arabisch übersetzt, es gibt unzählige Programme zur Integration und Inklusion. Frauen besetzen höchste Positionen im Land. Arabisch ist Zweitsprache. (Arabische) Homosexuelle leben frei (das Nichthinrichten von Homosexuellen – eine Ausnahme im Nahen Osten – wird von Israelfeinden »pinkwashing« genannt). Diese Fakten sind allesamt völlig irrelevant, wenn die Vereinten Nationen wegen Menschenrechtsverletzungen erneut 40 Resolutionen gegen Israel aussprechen und gegen den in Sachen Menschenrechte, freundlich formuliert, mehr als fragwürdig agierenden Iran lediglich sieben. Doch, es geht offensichtlich noch perverser.

Ein weiteres Beispiel grenzenloser westlicher Verblendung ist der blinde Eifer, mit dem vor allem vermeintlich liberale Westeuropäer und Amerikaner der BDS-Bewegung folgen. Die aggressive Kampagne der Boykottbewegung führte nun zur Schließung der »Soda Stream«-Werke. Die Firma schloss ihr in einer israelischen Siedlung gelegenes Hauptwerk und zog in den Negev um. Rund 500 palästinensische Angestellte mussten ihren Arbeitsplatz aufgeben. 74 von ihnen sind wieder eingestellt worden, nachdem der (israelische) Inhaber des Unternehmens über ein Jahr lang um eine Arbeitserlaubnis für sie gekämpft hatte. Wie die Arbeitslosigkeit von Palästinensern infolge ihrer Entlassung nun zu Frieden in Nahost beitragen soll, darf mir gerne von BDS-Aktivist*innen erläutert werden.

Die Diffamierung Israels stinkt zum Himmel. In gefühlt 98% aller Meinungsäußerungen in Deutschland zum »Nahostkonflikt« schwingen auf der Metaebene Dutzende antisemitische Ressentiments mit. Schwierig nachzuweisen, aber dadurch nicht weniger existent. Was ist denn eigentlich euer Problem mit den Juden? Jeder, der nun schreit: »Man wird doch Israel noch kritisieren dürfen«, schreie dies bitte in sich hinein, ich kann es nämlich nicht mehr hören. Denn ja, man darf Israels Regierung kritisieren. So wie auch die Regierungen aller anderen Länder. In der Diaspora lebende Juden als Rechtsprecher des Staates Israel zu betrachten und sie in Erklärungsnot zu bringen – das darf man hingegen nicht. Es ist antisemitisch. Israel mit den Nazis zu vergleichen: antisemitisch und verstörend. Von Israel als Apartheidstaat zu sprechen: antisemitisch. Und eine Verhöhnung der Entrechtung, Ghettoisierung und Perspektivlosigkeit der schwarzen Bevölkerung im damaligen Südafrika.⁴⁹ Auch aufgetauter Ärger über die deutsche Schuld an der Shoah ist leider nicht Grund genug, sich lebendigem Judenhass hinzugeben. Auch wenn es natürlich irgendwie verständlich ist. Denn wie heißt es so schön: »Der Holocaust ist das Schlimmste, was die Juden den Deutschen jemals angetan haben.« Ein Bonmot, das bis heute oft schmerzlich wahr erscheint.

Miki Hermer ist Projektkoordinatorin der Aktionswochen gegen Antisemitismus.

⁴⁸ www.mena-watch.com/mena-analysen-beitraege/unrwa-reklame-gegen-israel-mit-foto-von-syrischem-kriegsopfer

⁴⁹ <https://africansforpeace.com/reclaiming-word-apartheid>

AKTIONSWOCHEN GEGEN ANTISEMITISMUS

Gemeinsam stark im Kampf gegen Antisemitismus!

Seit 2003 organisiert die Amadeu Antonio Stiftung die Aktionswochen gegen Antisemitismus, seit 2016 gemeinsam mit dem Anne Frank Zentrum. Es ist die bundesweit größte Kampagne gegen Antisemitismus. Mit knapp 400 Veranstaltungen in über 90 Städten beteiligen sich jährlich über 170 Organisationen, Schulen, Jugendzentren und jüdische Gemeinden daran.

Vielfältiges Engagement ist nur mit Initiativen möglich, die sich dauerhaft engagieren und die für eine demokratische Kultur und den Schutz von Minderheiten eintreten. Für sie und ihr Handeln wollen wir Öffentlichkeit schaffen, ihnen mit Rat und Tat oder auch finanzieller Unterstützung zur Seite stehen. In den 18 Jahren ihres Bestehens hat die Stiftung bundesweit über 1.200 lokale Initiativen gefördert. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, die Engagierten auch weiterhin kontinuierlich zu ermutigen, Öffentlichkeit für ihre Situation zu schaffen und sie zu vernetzen.

Der Namensgeber der Stiftung, Amadeu Antonio, wurde 1990 von rechtsextremen Jugendlichen im brandenburgischen Eberswalde aus rassistischen Gründen zu Tode geprügelt. Er war eines der ersten von bis heute mehr als 180 Todesopfern rechtsextremer Gewalt seit dem Fall der Mauer.

Die Amadeu Antonio Stiftung wird unter anderem von der Freudenberg Stiftung unterstützt und arbeitet eng mit ihr zusammen. Die Stiftung ist Mitglied im Bundesverband Deutscher Stiftungen und hat die Selbstverpflichtung der Initiative Transparente Zivilgesellschaft unterzeichnet.


Spendenkonto

GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE32 4306 0967 6005 0000 00
SWIFT-BIC: GENODEM1GLS

Bitte geben Sie bei der Überweisung eine Adresse an, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung zuschicken können.



Herausgeber: Amadeu Antonio Stiftung
Novalisstraße 12, 10115 Berlin
Telefon: + 49 (0)30. 240 886 10
info@amadeu-antonio-stiftung.de
www.amadeu-antonio-stiftung.de
www.facebook/AmadeuAntonioStiftung
www.twitter.com/AmadeuAntonio

Texte: Miriam Burzlaff, Marius Hellwig, Miki Hermer, Stella Hindemith, Judith Rahner, Jan Rathje, Patrick Reichardt, Jan Riebe, Rachel Spicker
Redaktion: Britta Kollberg und Jan Riebe
V.i.S.d.P. Timo Reinfrank
Gestaltung:  Design
Druck: Druckzone, Cottbus
Gedruckt auf Envirotop Recycling 100% Altpapier

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ bzw. des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autoren/ Autorinnen und der Herausgeber die Verantwortung.

Gefördert im Rahmen der
Aktionswochen gegen Antisemitismus

